AWO Sozialzentrum Erlangen

Büchenbach l(i)ebenswert Umschau

Sommer 2023

Gratis-Heft zum Mitnehmen

Einweihung von 56nord (Seite 6) • Burgberggarten (Seite 10)
Stadtteil-Werkstatt (Seite 20, 34) • Digitale Zukunftsnacht (Seite 24)
Zukunftsacker Erlangen (Seite 50) • AWO Ortsverein (Seite 58)

AWO
Sozialzentrum
Erlangen
JETZT
GEPFLEGT
WECHSELN!
Wir freuen uns auf SIE!
Wohnbereichsleitung (m/w/d)
für das AWO Sozialzentrum Erlangen
Telefon: 09131 3070
E-Mail: sozialzentrum.erlangen@awo-omf.de
Diesen und weitere Jobs in unseren spezialisierten Pflegebereichen finden Sie unter:
www.ichunddieawo.de/awo-sozialzentrum-erlangen

Liebe Leserinnen und Leser,

im vergangenen Mai wurde im AWO Sozialzentrum groß gefeiert: im Rahmen eines Maiempfangs haben wir *56nord* eingeweiht (siehe **Seite 6**)! Mit kirchlichem Segen wurde unser neuer Stadtteiltreffpunkt seiner Bestimmung übergeben. Drei Nutzer*innen teilen sich diesen Raum: der AWO Ortsverein Erlangen-West, die Stadtteilwerkstatt 56nord und das AWO Stadtteilprojekt. Über Letzteres betreiben wir nun schon im fünften Monat unser Stadtteilcafé, das eine gern genutzte Anlaufstelle für Büchenbacherinnen und Büchenbacher geworden ist (siehe **Seite 8**). Es ist ein tolles Zeichen ehrenamtlichen Engagements, wofür ich allen Beteiligten herzlich danken möchte!

Wir werden im Stadtteil auch weiterfeiern! Haben Sie sich die Veranstaltungen zur Feier der 100-jährigen Eingemeindung von Büchenbach schon im Kalender eingetragen? Auf **Seite 5** finden Sie die Termine rund um das Festwochenende Anfang Juli. Das AWO Sozialzentrum und das AWO Stadtteilprojekt werden am 01.07. auch mit einem Informations– und Mitmachstand vertreten sein. Lassen Sie sich überraschen und schauen Sie mal bei uns vorbei!

In der Frühlingsausgabe der Umschau habe ich an dieser Stelle vom Ertrag unserer Balkonsolaranlage über die letzten Monate geschrieben. Heute kann ich Ihnen vom kompletten Jahresertrag berichten. Von Mitte Mai 2022 bis zum selben Zeitpunkt in diesem Jahr haben wir insgesamt 385 kWh sauberen Strom erzeugt; den größten Anteil davon (200 kWh) innerhalb der ersten vier Monate (Mitte Mai bis Mitte September 2022). Weitaus geringer war der Ertrag von Mitte September 2022 bis Mitte Januar 2023 (72 kWh) und auch im ersten Quartal des neuen Jahres (113 kWh), was natürlich zum einen auf die wenigen Tageslicht-Stunden im Winter und zum anderen auf das überwiegend trübe Wetter der letzten Monate zurückzuführen ist.

Liebe Büchenbacher*innen,

heute darf ich Sie wieder um Beteiligung bitten! Wir freuen uns über jede zusätzliche Unterstützung im Stadtteilcafé und bei der Umschau:

Manchmal werden die Schreiber*innen krank, haben eine Schreibblockade, keine Ideen oder schlichtweg keine Zeit … Möchten Sie gerne hin und wieder etwas schreiben? Oder auch schreiben lassen? Gerne fassen wir Ihre Geschichte in Worte oder drucken Ihren Beitrag oder Ihr Foto! Wir freuen uns sehr über einen Anruf oder eine E-Mail (Kontaktdaten siehe unten)!

Herzlichen Dank an alle, die an dieser Umschau beteiligt waren! Ich finde, wir haben eine Stadtteilzeitung geschaffen, die Ihnen, liebe Leser*innen, den Sommer noch bunter machen wird. Ich wünsche Ihnen viel Freude damit!

Frank Steigner

Redaktionsleitung und Koordinator des AWO Stadtteilprojekts

Kontakt:

AWO Sozialzentrum
Büchenbacher Anlage 27
frank.steigner@awo-omf.de
Tel. 307 102
www.awo-stadtteilprojekt-erlangen.de

Inhaltsverzeichnis

Festwochenende und Ausstellung zu 100 Jahren Eingemeindung Büchenbach	5
Maiempfang und Einweihung von 56nord	6
AWO Stadtteilcafé	8
„Orte zum Entdecken“: der Skulpturengarten auf dem Burgberg	10
Die Bucket-List … oder auch die Eimerliste oder doch lieber Löffelliste???	15
Vortragsreihe „Stadtteil-Kompass Büchenbach“	16
Apostelsingers – der Kirchenchor der Pfarrei „Zu den Heiligen Aposteln“	18
Stadtteil-Werkstatt 56nord: Blick auf das vergangene Projektjahr	20
Die Seilhüpferin	22
Anna de Diesbach	23
Digitale Zukunftsnacht	24
Krankenschwester – Krankenbruder	29
Die Rikscha braucht Sie!	30
Rätselspaß	32
Stadtteil-Werkstatt 56nord: Blick auf das laufende Projektjahr	34
Eine Reise durch ein fremdes Land	35
Die Laubfrösche e.V. – der Waldkindergarten in der Mönau	36
Frosch Friedrich	39
Bestattungsvorsorge	40
SeniorInnen Single Club	45
Aquarelle von Sylke Stricker	46
Die Mönau hat mich wieder!	48
Einfach so	49
Zukunftsacker Erlangen – Lernort für Nachhaltigkeit	50
Die kostenlose Reise	52
27. Juni: Siebenschläfertag	54
Neulich. Im Sommer.	56
Gericht der Saison	57
Vorstandswahlen im AWO Ortsverein Erlangen-West	58
Abschiede und Friedwald	60

Titelseite: Getreidefeld oberhalb der Neuweiher; Foto von Renate Blaudszun.

Festwochenende und Ausstellung zur 100-Jahr-Feier der Eingemeindung Büchenbachs

Haben Sie es schon gehört? 100 Jahre ist es her, dass am 1. August 1923 Büchenbach nach Erlangen eingemeindet wurde. Der Stadtteilbeirat ist sich sicher: Dieses Ereignis ist ein Fest wert! Ein Fest, das für 100 Prozent Büchenbach stehen soll. Vier Puzzleteile, mit denen wir die verschiedenen Teile Büchenbachs auf unseren Plakaten darstellen, wollen wir an diesem Wochenende zu einem großen Gemeinsamen zusammenfügen. Eben zu 100 Prozent Büchenbach. Was ist geplant?

Hier findet das Fest statt. Foto: S. Graupner

Festwochenende

Freitag, 30. Juni
19:30 Uhr: Festkonzert in St. Xystus

Samstag, 1. Juli
12 bis 21 Uhr: Straßenfest in und um St. Xystus mit vielen Infoständen, Kinderprogramm, Musik- und Bühnenprogramm

Sonntag, 2. Juli
10:00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst

11:00 Uhr: Frühschoppen mit Musik

19:00 Uhr: Ökumenischer Friedensgang, Start St. Xystus

Ausstellung „Büchenbach im Wandel 1923-2023“

Sonntag, 25. Juni
17:00 Uhr: Offizielle Eröffnung mit Festgästen, Vortrag Dr. Klaus Michel, Geschichtswerkstatt

Donnerstag, 6. Juli
19:00 Uhr: Vortrag Michaela Meyer, Historikerin, Geschichtswerkstatt

Sonntag, 9. Juli
19:00 Uhr: Doppelbilderschau Georg Fink: „Büchenbach einst und heute“

Die Ausstellung ist zu sehen im Gemeindezentrum St. Xystus, Kolpingweg 18, täglich von 16:00 bis 20:00 Uhr

Weitere Öffnungszeiten und Führungen unter info@100jahrebuechenbach.de oder Tel. 0160 96 740 275

Wir hoffen, Sie sind dabei. Sie wissen ja: 100 % Büchenbach!

Elke Wein für das
Gesamt-Orga- und Ausstellungsteam

Büchenbach im Wandel
2023 – 100 Jahre Eingemeindung

Maiempfang und Einweihung von 56nord

Zu einem „doppelten Fest“ lud das AWO Sozialzentrum am 5. Mai ein. Nach den langen Jahren mit den Einschränkungen der Corona-Pandemie war es endlich wieder möglich, eine große Veranstaltung durchzuführen.

In der Tradition der früheren Neujahrsempfänge wurde diesmal ein Maiempfang gefeiert. Gleichzeitig wurde `56nord´, unser neuer Mehrzweckraum und neuer Treffpunkt für Büchenbach, eingeweiht.

Erster Redner war Einrichtungsleiter Roland Funk, der die gut 120 Anwesenden begrüßte und seinen Dank an die Mitarbeitenden der Einrichtung richtete, die die Veranstaltung vorbereitet hatten.

Oberbürgermeister Dr. Florian Janik schloss sich an. Er wies darauf hin, dass nach der Zeit der Pandemie zu beobachten wäre, dass vielen Menschen die sozialen Kontakte abhanden gekommen seien. Ihm als Oberbürgermeister sei es wichtig, dass in der Stadt Erlangen nicht Bürger*innen vereinsamen würden. Das Projekt Stadtteilcafé sei eine gute Vorbeugemaßnahme gegen die Einsamkeit von Menschen in Büchenbach.

Der Vorsitzende des Präsidiums des AWO Bezirksverbandes Ober– und Mittelfranken, Rudolf Schober, hob die gute Vernetzung des AWO Sozialzentrums im Stadtteil hervor. Er dankte der Eigentümergemeinschaft des Gebäudes und der Stadt Erlangen, die gemeinsam mit dem AWO Bezirksverband die Finanzierung des Umbaus und der Ausstattung übernommen haben. Schließlich übergab er an die drei Nutzer*innen des Raums.

Rudolf Schober (links), Vorsitzender des Präsidiums des AWO Bezirksverbandes Ober– und Mittelfranken und Roland Funk (rechts), Einrichtungsleiter des AWO Sozialzentrums

Frank Steigner vom AWO Stadtteilprojekt erinnerte noch mal an die „Geschichte“: Um den zunehmenden Anfragen aus der Büchenbacher Bevölkerung nach einem offenen Treffpunkt gerecht zu werden, machte er sich zu Beginn seines Projekts auf die Suche nach einem Raum. Gleichzeitig waren die Mitarbeiterinnen des Amts für Stadtplanung und Mobilität auf der Suche nach einer geeigneten Unterkunft für das Quartiersmanagement, das das ISEK (Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept), welches ab 2019 für Büchenbach-Nord erstellt wurde, hier vor Ort begleiten soll. Fündig wurde man

Oberbürgermeister Dr. Florian Janik bei seiner Ansprache.

beim AWO Ortsverein Erlangen-West. Dieser nutzt seine Begegnungsstätte im AWO Sozialzentrum schon seit längerem nicht mehr so häufig wie in den Anfangsjahren. Letztendlich wurde man sich einig über eine gemeinsame Nutzung des Raumes und über einen hierfür erforderlichen Umbau einschließlich Modernisierung. Durch diesen Zusammenschluss sei auch die Finanzierung möglich gewesen.

Die Vorsitzende des AWO Ortsvereins Erlangen-West, Claudia Brügmann, stellte in ihrer Rede heraus, dass nicht nur der Inventarwechsel von Eiche rustikal auf Möbel des 21. Jahrhunderts gelungen sei: Ein modernes Belegungsmanagement ermögliche die Nutzung des Raumes durch verschiedene Initiativen, was zu einer besseren Auslastung führe. Die neue Terrasse werde die Attraktivität der Einrichtung steigern und ab Herbst freue man sich auf eine neue – zusammen mit dem Stadtteilprojekt und der VHS entwickelte – Vortragsreihe für die Büchenbacher Bevölkerung.

(Weitere Infos zum Ortsverein finden Sie auf Seite 58.)

Katja Eichinger, die Quartiersmanagerin der Stadtteil-Werkstatt 56nord und somit die dritte Nutzerin von 56nord, berichtete dann von ihren Arbeitsschwerpunkten. Sie betreibe in der Stadtteil-Werkstatt eine offene Sprechstunde (siehe Seite 34) und sei Anlaufstelle für alle Fragen, Hinweise oder Ideen zum ISEK und zur weiteren Entwicklung von Büchenbach-Nord. Außerdem informiere sie regelmäßig über aktuelle Themen und Projekte der ISEK-Umsetzung und der Stadtteilentwicklung, vernetze Projekte und kooperiere mit Stadtteil-Akteur*innen wie z. B. der Diakonischen Runde, dem AWO Stadtteilprojekt oder den Schulen und sie

Bei der Weihe des Raumes: Rudolf Schober, Pfarrer Marcel Jungbauer und Pfarrerin Hannah Rößner

initiiere und unterstütze kleine Nachbarschaftsprojekte mit Mitteln aus dem „Quartiersbudget (Verfügungsfonds)“.

Im Anschluss an die Reden wurde 56nord dann feierlich eingeweiht. Pfarrerin Hannah Rößner von der Martin-Luther

-Gemeinde und Marcel Jungbauer, Pfarrer von St. Xystus und der Apostelkirche, führten gemeinsam den Weiheakt im umgebauten Raum durch. Sie sprachen Fürbitten u. a. für alle, die im neuen Treffpunkt zusammenkommen und für alle, die dort (ehren)amtlich tätig sind. Nach einem gemeinsamen Vater unser wurde der Raum mit Weihwasser besprengt.

Der Nachmittag klang aus mit vielen Gesprächen, selbstgebackenen Kuchen, leckerem Essen vom Kalten Buffet und Musik von Matze Brietz.

Blick aufs Kalte Buffet

Frank Steigner

AWO Stadtteilcafé

Wie oben geschrieben, wurde der Raum `56nord´ und damit unser neues Stadtteilcafé am 05. Mai eingeweiht. Dank unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen konnten wir an diesem Tag ein umfangreiches Kuchenbuffet anbieten (Foto rechts). Einige kulinarische Beispiele dafür, was wir auch beim Stadtteilcafé anbieten.

Jeden Montag und Dienstag am Nachmittag von 14:00 bis 17:00 Uhr laden wir alle, die gerne bei uns vorbeikommen wollen, zu Kaffee, Tee und Kuchen ein.

Seit Februar wird unser Angebot nun von vielen Besucher*innen gerne angenommen und wir haben schon zahlreiche positive Rückmeldungen bekommen. Worüber wir uns sehr freuen!

Gefreut haben wir uns auch, dass Anfang Mai die Terrasse vor 56nord fertig gestellt wurde. Die wärmeren Tage im späten Frühling und im Sommer laden nun dazu ein, die Zeit im Freien zu verbringen und dort den Kaffee zu genießen. In der nächsten Zeit wird auch noch die passende Möblierung für außen geliefert.

Ein Problem, an dessen Abhilfe wir aber schon arbeiten, ist die Akustik im Raum: Wenn viele gleichzeitig reden, wird es schnell sehr laut. Wir werden diese Schwierigkeit aber meistern, in dem wir schallschluckende Akustikplatten an die Decke und die Wand montieren lassen.

Das Wichtigste zum Schluss: Unser Stadtteilcafé würde nicht funktionieren, wenn es nicht gut zwanzig ehrenamtliche Mitarbeiter*innen geben würde, die die Dienste übernehmen und Kuchen backen. **Vielen, vielen Dank an euch alle!**

Frank Steigner

AWO | Stadtteilprojekt Erlangen-Büchenbach

Stadtteilcafé

Der offene Treff für alle Büchenbacherinnen und Büchenbacher!

Jeden Montag und Dienstag

14:00 bis 17:00 Uhr

56nord, Büchenbacher Anlage 27a

AWO Sozialzentrum

Schauen Sie einfach mal vorbei! Es gibt neben Kaffee, Tee und Wasser auch selbstgebackene Kuchen, wofür wir gerne eine Spende entgegennehmen.

Auch bekommen Sie Infos zum Stadtteil.

Veranstalter: AWO Stadtteilprojekt Erlangen-Büchenbach, Büchenbacher Anlage 27, 91056 Erlangen

„Orte zum Entdecken“: der Skulpturengarten auf dem Burgberg

Bekannte oder weniger bekannte „Orte zum Entdecken“ (oder „Neudeutsch“: „places to see / visit / discover“) gibt es in unserer Stadt bestimmt. Jede*r von uns wird hier ihren*seinen Lieblingsplatz haben – möglicherweise auf Grund seiner Schönheit, eventuell wegen glücklicher Erinnerungen oder besonderer Gefühle, die wir mit diesem Ort verbinden, etwa Zufriedenheit, Gemütlichkeit oder Freude.

Vielleicht ist ja einer Ihrer Lieblingsorte - besonders während der Sommermonate – der Skulpturengarten am Südhang des Burgbergs? Er erstreckt sich auf rund 30.000 qm zwischen dem Bergkirchweihgelände und der Burgbergstraße und gilt in der „Kunstszene“ als ganz besonderes Kleinod: Im Gegensatz zu den meisten Skulpturenparks unserer Zeit ist diese öffentliche Gartenanlage nicht den Werken verschiedener Künstler gleicher oder unterschiedlicher Stilrichtung gewidmet, sondern nur einem einzigen Künstler, nämlich dem bekannten Bildhauer **Heinrich Kirchner (1902-1984)**.

Heinrich Kirchner wurde am 2. Mai 1902 als drittes von vier Kindern des Sägewerk- und Schreinereibesitzers Michael Kirchner und seiner Ehefrau Margarete – einer Büchenbacherin, ebenso wie die Großmutter väterlicherseits – in Erlangen geboren und blieb seiner Heimatstadt lebenslang verbunden. Nach einem abgebrochenen Kunstgeschichtsstudium an der hiesigen Universität studierte er von 1924 bis 1927 Bilderhauerei an der Akademie für Bildende Künste in München, außerdem an der École des Beaux Arts und der Académie Julian in Paris. Zusätzlich „absolvierte er, dem Wunsch seiner Eltern folgend, eine ´ordentliche Ausbildung` zum Zeichenlehrer, die er 1931 an der TU München auch erfolgreich abschloss“ (www.seeon-seebruck.de/heinrich-kirchner).

Die Technik des Bronzegusses im Wachsausschmelzverfahren brachte er sich selbst bei – offenkundig so erfolgreich, dass er ab 1932 – unterbrochen vom Wehrdienst – 20 Jahre lang die Werkstätte für Bronzeguss an der Münchner Akademie leitete. „Während der Zeit des Nationalsozialismus genoss er zunächst höchste Wertschätzung. Doch distanzierte er sich allmählich von der NS-Bewegung, die im Widerspruch zu seinem christlich-humanitären Weltbild stand“ (Dr. Birgit Rauschert „Die Moderne in der Provinz“ in Hrsg. Bernd Nürmberger/Bernd Böhner, Künstler in Erlangen, Erlangen 2017). 1952 wurde er schließlich zum Professor für Bildhauerei ernannt. Von 1965 bis 1969 lehrte er außerdem noch an der Internationalen Sommerakademie in Salzburg. Nach seiner Emeritierung (= Versetzung in den Ruhestand) zog er 1970 auf den alten, ehemals zum Kloster Seeon gehörenden Fischerhof nach Pavolding um, den er jahrelang renovierte und ausbaute. 1975 starb seine Frau Margarete (aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, zwei verschieden jedoch schon kurz nach der Geburt). Ein Jahr später heiratete er die Künstlerin (und langjährige Assistentin) Katharina Klampfleuthner. Im Chiemgau entstand ab etwa 1976 in einer neuen Schaffensphase sein Alterswerk, u. a. auch die Großskulpturen, die Heinrich

Kirchner der Stadt Erlangen im Laufe mehrerer Jahre zum reinen Materialwert von etwa 500.000 DM für den Skulpturengarten überließ. Er starb am 03.03.1984 in Traunstein, sein Grab befindet sich auf dem Friedhof der Fraueninsel im Chiemsee. Kirchners Eltern dagegen sind auf dem Erlanger Zentralfriedhof begraben.

Am 2.7.1975 wurde Heinrich Kirchner von Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg der Goldene Ehrenring der Stadt Erlangen verliehen (Foto: Pressefoto Stümpel / Quelle: Stadtarchiv Erlangen).

Nach ihm wurden außerdem am 14.7.1995 eine Grundschule und am 11.9.1990 eine Straße in Büchenbach benannt. Die Fakultät Katholische Theologie der Universität Bamberg hatte ihn bereits 1982 mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. In der Laudatio hieß es: **"Heinrich Kirchner hat wesentlich beigetragen** zur Neubestimmung christlicher Spiritualität, aus der Kraft des Überlieferten, Gewachsenen und in der Herausforderung heutiger Welt- **und Lebenserfahrung" („Erlanger Nachrichten" vom 17./18.11.1982).**

„Der Keimling" wächst, blüht und gedeiht im Pausenhof der Heinrich-Kirchner-Grundschule.

Kirchners Werke befinden sich im kommunalen und privaten Besitz im In- und Ausland. Sie sind sowohl im öffentlichen Raum präsent, u. a. am Chiemseeradweg bei Seebruck, in der Fußgängerzone von Prien am Chiemsee, im Salingarten von Rosenheim, als auch in Museen, Kunsthallen und Galerien, beispielsweise in Berlin, München, Hamburg, Frankfurt a. M. und Darmstadt. Die Stadt Erlangen besitzt außer den knapp 20 großformatigen Plastiken noch rund 45 Kleinplastiken von ihm, die in den Städtischen Sammlungen aufbewahrt werden. Vielfach sind seine Kunstwerke auch bei uns in der Öffentlichkeit zu sehen, u. a. in Büchenbach („Mondfahrer" vor der Mönau-Grund- und Hermann-Hedenus-Mittel-

schule in der Steigerwaldallee, eine Reproduktion des „Keimling(s)“ im Pausenhof der Heinrich-Kirchner-Schule, das Relief mit Kreuzen, Weintrauben und Ähren auf dem Sakramentsaltar in St. Xystus oder die vierte Kreuzwegstation in der Apostelkirche), in den Kirchen St. Bonifaz, St. Theresia und St. Kunigund, in der Moltkestraße, im Schloss sowie im Berufsschulzentrum.

Tieflader der US-Army brachten die Großskulpturen vom Chiemgau nach Erlangen (Foto: Pressefoto Stümpel / Quelle: Stadtarchiv Erlangen).

Die „Mondfahrer“ (rechts) „landeten“ aber nicht im Burgbergarten, sondern in der Steigerwaldallee.

Der Skulpturengarten ist ein einmaliges Ensemble, in dem Natur und Kunst in einer wechselseitigen Beziehung stehen. Bereits im Frühjahr 1979 hatte der Erlanger Stadtrat beschlossen, die wichtigsten Skulpturen aus dem bildhauerischen Lebenswerk Heinrich Kirchners zu erwerben. Statt den Bau einer Terrassen-Wohnanlage durch einen Bauträger zu genehmigen, wurde der sog. Burgberggarten 1980 von den Stadträt*innen als Standort für die „Bronzeriesen“ auserwählt. Entstanden war dieser durch die Zusammenlegung von vier Nutz- und parkähnlichen Gärten aus dem 19. Jahrhundert samt Villa sowie Gartenhaus und „stammte damit aus einer Epoche, die die Weltanschauung und die künstlerische Prägung Kirchners wesentlich mitbestimmt hat“ (Hrsg.: Kulturamt der Stadt

Erlangen, Skulpturengarten Heinrich Kirchner, Erlangen o.J.) – dies wurde allerdings nur möglich, weil die Firma Siemens 1972 das Villengrundstück der Stadt zunächst für 60 Jahre zur unentgeltlichen Nutzung überließ und ihr das Areal 2012 schließlich schenkte.

Mit seiner Hanglage, seinen natürlichen Bodensenken, Stufen und Terrassen sowie den Überresten von Steinbrüchen und einem mit Wiesen wechselnden Be-

stand alter Nadel-, Laub- und Obstbäume war das Gelände wie geschaffen für die Botschaft des tief religiösen Künstlers: „Meine Arbeiten sind Teil einer naturbezogenen, beseelten Welt. Seine Figuren sind aus Grundformen komponiert, wie `Eikörper´ als Symbol des Lebens oder langgestreckte, hochragende Säulen als Zeichen für das Suchen und das Streben nach einer höheren Welt“ („Amtsblatt der Stadt Erlangen“ vom 21.5.1082).

Der 3,60 m hohe „Wächter im Garten Eden“ im steileren (unteren) Teil des Gartens entstand 1978/1979 und mahnt die Besu**cher*innen: „Pfleget die Erde! Haltet rein die Erde! Schonet den Baum!“ (Kulturamt der** Stadt Erlangen, Skulpturengarten Heinrich Kirchner, Erlangen o.J.)

Die etwa 90 cm hohe und noch recht natura**listisch anmutende „Sitzende“ ist die älteste** Skulptur im Garten. Sie entstand 1935. Heinrich Kirchner gehörte damals zu den Künstler*innen, denen vom NS- Staat verboten wurde, ihre Werke auszustellen.

Heinrich Kirchner hat den Skulpturengarten noch selbst mitgestaltet. Die scheinbar aufgelockerte Anordnung der Plastiken im Spiel der Licht- und Schattenreflexe von Bäumen und Sträuchern erfolgte nicht zufällig, sondern ganz bewusst. Sie betont dadurch das Miteinander von, aber auch die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Natur: Der steilere, offenere Bereich ist den gewaltigen, oft über 5 m hohen „Brüdern der Bäume“ (H. Kirchner) aus Bronze vorbehalten, die zwischen 1974 und 1980 geschaffen wurden. Im parkähnlichen Teil finden sich

einzeln oder in Gruppen die kleineren Figuren aus der Zeit zwischen 1935 und 1972. Jede Skulptur Kirchners ist „mit einer Aussage verbunden, die durch eine Inschrift auf dem Sockel oder Körper zum Ausdruck kommt. Jedes Kunstwerk trägt einen Namen, oft aus dem Alten Testament, was die Bedeutung der Religion in seinem Leben zum Ausdruck bringt und die Aussage hinter den Figuren verdeutlicht“ („Erlanger Nachrichten“ vom 26.8.2011). Ungewöhnlich und allen Figuren gemeinsam ist die unkonventionelle Ästhetik, die nicht immer dem gängigen Schönheitsideal entspricht. „Auffällig sind die ausdrucksstarken Gebärden der meisten Skulpturen … komplexe menschliche Verhaltensweisen werden auf das Wesentliche reduziert“ („Erlanger Nachrichten“ vom 26.8.2011).

Zum/am 80. Geburtstag von Heinrich Kirchner wurde der Skulpturengarten in seinem Beisein eröffnet. Was für ein Geschenk! … nicht nur für den Künstler und die Erlanger*innen bzw. Kunstfreund*innen, sondern auch für Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg, der sich zusammen mit etlichen „Unterstützern“ trotz aller Widrigkeiten immer wieder für den Skulpturengarten stark gemacht hatte.

Auch wenn die „Bronzeriesen“ wahrscheinlich nicht den Kunstgeschmack aller Bürger*innen treffen, so ist der idyllische Park doch ein kleine Oase der Ruhe, die zum Flanieren oder Verweilen auf den Bänken einlädt – also zu jeder Jahreszeit ein Schmuckstück mit besonderem Flair und dem vermutlich schönsten Ausblick auf unsere Stadt!

Gisela Sponsel-Trykowski

Blick vom Skulpturengarten auf Erlangen im Morgennebel.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Frau Ute Riedel und Frau Lena Röhrborn / Stadtarchiv Erlangen sowie Herrn Altoberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg für die freundliche Unterstützung. - Verwendete Quellen: Hrsg. Bernd Nürmberger und Bernd Böhner, Künstler in Erlangen, Erlangen 2017 / Hrsg. Christoph Friederich u.a., Erlanger Stadtlexikon, Erlangen 2002 / Kulturamt der Stadt Erlangen, Skulpturengarten Heinrich Kirchner, Erlangen o.J.

Die Bucket-List … oder auch die Eimerliste oder doch lieber Löffelliste???

Egal, alle Begriffe meinen dasselbe: eine Liste der Dinge, die man mindestens einmal im Leben gemacht haben sollte/ wollte. Abgeleitet ist der Name vom Ausdruck „kick the bucket“, wörtlich „tritt den Eimer“ und meint ganz einfach „sterben“. Im Deutschen sagt man „den Löffel abgeben“, deshalb auch Löffelliste.

Haben Sie eine Bucketliste? Und auch schon einiges davon erledigt???

Meine Tochter hatte auf ihrer Liste eine ungewöhnliche Idee, welche sie kürzlich auch durchführte. Ihr Wunsch war es, Haare zu spenden. Seit sie eine Reportage über eine Perückenmacherei gesehen hatte, die mithilfe von Haarspenden kostenlos Perücken für Kinder mit kreisrundem Haarausfall oder komplettem Haarverlust nach einer Chemotherapie herstellt, wollte sie sich gerne mit einer Haarspende beteiligen.

Unter haare-spenden.de fand sie eine Liste der möglichen Friseurgeschäfte, die die Haare vermessen und an die Zweithaarmanufaktur schicken. Man kann sich die Haare auch selbst kürzen, eine Anleitung, was dabei beachtet werden soll, findet sich auf der genannten Seite. Z. B. der Hinweis, dass die Haare mindestens 25 cm Länge haben müssen und gewaschen, gekämmt und gebündelt versendet werden sollen. In der Manufaktur wird die Haarspende registriert, sortiert und eingelagert, bis daraus eine Perücke für ein Kind gearbeitet werden kann.

Ohne weitere Vorwarnung an die Familie zog meine Tochter ihren Plan durch und verschickte danach Fotos … nach dem ersten Schreck muss ich sagen, es steht ihr sehr gut und ist für sie obendrein extrem pflegeleicht.

Die gespendeten Haare: vorher und nachher.

Auf meiner, sehr kurzen, Bucket-Liste steht nichts Drastisches in dieser Art, aber vielleicht haben Sie ja größere Pläne?!

In Buchhandlungen oder im Internet finden Sie eine enorme Auswahl an Vorschlägen, Ideen oder Büchern, was man vor seinem Tod unbedingt erlebt oder gesehen haben sollte.

Gerne dürfen Sie uns auch von Ihren durchgeführten Aktionen erzählen. Vielleicht findet so die eine oder andere Person den Mut, eigene Träume zu verwirklichen.

Melden Sie sich gerne per Mail: frank.steigner@awo-omf.de

Manuela Herbert

Vortragsreihe „Stadtteil-Kompass Büchenbach“

Ab September 2023 findet eine Vortragsreihe mit wechselnden interessanten Beiträgen von städtischen Mitarbeiter*innen zum Thema „Älter werden“ statt. Mit der Vortragsreihe „Stadtteil-Kompass Büchenbach“ setzt die Seniorenquartiersarbeiterin der Stadt Erlangen, Mara Pöhlmann (ehemals Kern), zusammen mit der Volkshochschule Erlangen und dem AWO Stadtteilprojekt Erlangen-Büchenbach, den Startschuss für Informationsnachmittage für Büchenbacher (Vor-)Ruheständler*innen, Rentner*innen, An- und Zugehörige und Interessierte zu seniorenspezifischen Themen. Was erwartet Sie?

Themen, Inhalte und Termine:

„Was Sie im (Vor-)Rentenalter über die Altersrente wissen sollten“

Donnerstag, 14. September 2023, 15:30 bis 17:00 Uhr (Eintritt frei)

Sie stehen kurz vor der Rente und sind sich unsicher, was auf Sie zukommen wird? Sie möchten wissen, ab welchem Zeitpunkt Sie Ihre Rente beantragen können, wo und wie Sie diesen Antrag stellen können und welche Voraussetzungen vorliegen müssen? Sie haben allgemeine Fragen zum Rentenbezug und möchten wissen, an welche Stellen Sie sich wenden können? Dann ist dieser Vortrag genau das Richtige für Sie! Unsere Expert*innen der Rentenberatungsstelle der Stadt Erlangen geben einen Überblick zum „Renten-Dschungel“, erklären Ihnen alles Wichtige zum Thema und beantworten Ihre Fragen. Wussten Sie schon? Auch wenn Sie bereits Rente erhalten, müssen Sie einige Dinge beachten, wie z. B. die Rentenbesteuerung oder die Krankenversicherung für Rentner*innen – lassen Sie sich im Vortrag informieren.

„Ohne Moos nix los - was tun, wenn die Rente nicht reicht“

Donnerstag, 19. Oktober 2023, 15:30 bis 17:00 Uhr (Eintritt frei)

Vielleicht kennen Sie das: Man ist nun im wohlverdienten Ruhestand und das Geld reicht einfach hinten und vorne nicht. Finanziell gesehen haben Sie sich das Rentnerdasein einfach anders vorgestellt. Reichen die Einkünfte im Alter oder bei voller Erwerbsminderung nicht für den Lebensunterhalt aus, gibt es verschiedene (staatliche) Unterstützungsmöglichkeiten. Wir informieren Sie in diesem Vortrag über die unterschiedlichen Möglichkeiten, unter welchen Voraussetzungen Sie Anspruch auf Leistungen haben und wie Sie diese beantragen können.

„Im Alter gut versorgt – Möglichkeiten in der Pflege“

Donnerstag, 09. November 2023, 15:30 bis 17:00 Uhr (Eintritt frei)

Wer möchte nicht im Alter gut versorgt sein? Vor allem häusliche Versorgung ist ein großes und aktuelles Thema, nicht nur bei Betroffenen, sondern auch bei den An- und Zugehörigen.

Welche Versorgungsmöglichkeiten gibt es in Erlangen und im Stadtteil? Wie bekomme ich einen Pflegegrad? Welche Leistungen zahlt die Pflegeversicherung? In diesem Vortrag werden Expert*innen des Pflegestützpunktes der Stadt Erlangen über Beratungsmöglichkeiten, Beantragung eines Pflegegrades, Möglichkeiten der Versorgung und Unterstützung, sowie finanzielle Möglichkeiten der Pflege informieren und Ihre Fragen dazu beantworten.

„Wegweiser für das Leben und Wohnen im Alter“

Donnerstag, 11. Januar 2024, 15:30 bis 17:00 Uhr (Eintritt frei)

Wohnen gehört zu den Grundbedürfnissen eines Menschen. Es gibt unterschiedliche Wohnformen wie Senioren-WGs oder Betreutes Wohnen. Aber wollen wir nicht alle, so lange es geht, in den eigenen vier Wänden selbstbestimmt wohnen bleiben? Wie und wo bekommt man Unterstützungen im Alltag, um dies zu ermöglichen und wohin wende ich mich unkompliziert? In diesem Vortrag dreht sich alles um das wo und wie man wohnen kann, wenn man altersbedingt nicht mehr so fit ist, denn meist lässt sich das Umfeld so gestalten, dass die Selbstständigkeit erhalten bleibt. Die Expert*innen aus der Wohnberatung der Stadt Erlangen informieren über (finanzielle) Hilfen und Möglichkeiten der Wohnanpassungen oder Veränderungen und beantworten Ihre Fragen.

Alle Vorträge finden im 56nord, Büchenbacher Anlage 27a statt.

Merken Sie sich die Termine bereits heute vor! Genauere Infos zur Anmeldung finden Sie demnächst im neuen Programmheft Herbst/Winter 2023/24 der Volkshochschule Erlangen. Bei sonstigen Fragen können Sie sich gerne an die Seniorenquartiersarbeiterin der Stadt Erlangen, Mara Pöhlmann unter 09131-86 3334 wenden.

Mara Pöhlmann

Apostelsingers – der Kirchenchor der Pfarrei „Zu den Heiligen Aposteln“

In diesem Jahr können die Apostelsingers auf 28 Jahre gemeinsamen Singens zurückblicken. Angefangen hat alles im September 1995, als Dr. Hans-Georg Langer einige sangesfreudige Gemeindemitglieder um sich scharte, um den Gottesdiensten in der Apostelkirche an Festtagen einen feierlichen Rahmen zu geben. Etwa 20 Frauen und Männer trafen sich fortan zu den Chorproben und am ersten Weihnachtsfeiertag fand die Premiere mit dem Gospelsong „O Happy Day“ statt. Das kam bei den Gottesdienstbesucher*innen offenbar so gut an, dass sich weitere Damen und Herren dem Chor anschlossen und das Repertoire erweitert werden konnte. Als Hans-Georg Langer nach etwa fünf Jahren die Chorleitung aus beruflichen Gründen abgeben musste, sprang Christian Ullmann ein und im Jahr 2002 übernahm Burgis Heller den Chor, den sie bis 2014 leitete. Seither steht Hans-Werner Mürbeth am Klavier, um den Sängerinnen und Sängern die richtigen Töne beizubringen.

Das Repertoire besteht im Wesentlichen aus geistlicher Chorliteratur, obwohl in der Vergangenheit unter der Stabführung von Burgis Heller durchaus auch „Unkirchliches“ gesungen wurde. Die „Messe brève Nr. 7“ von Charles Gounod war die erste Messe, die der Chor einstudiert und mittlerweile zu verschiedenen Anlässen und an verschiedenen Orten

gesungen hat. Es folgten die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert, die „Woodard-Messe“ von Richard Shephard, sowie eine Messe von Valentin Rathgeber. Mittlerweile wendet man sich auch neueren Komponisten zu, wie den romantischen britischen Kirchenmusikern Christopher Tambling oder Robert Jones mit seiner „Missa brevis in C“. Daneben ist das „Bamberger Chorbuch“ eine reiche Quelle neuerer geistlicher Musik, aus der regelmäßig geschöpft wird. Auch an Kompositionen aus der NGL-Werkstatt (Neues Geistliches Lied) des Erzbistums Bamberg hat sich der Chor mit Erfolg herangewagt. Bei besonderen Anlässen singt der Chor zuweilen gemeinsam mit dem Kirchenchor von St. Xystus unter der Leitung von Erich Staab oder auch mit den „apostinis“, dem Kinder- und Jugendchor der Apostelkirche unter der Leitung von Martina Heuser. Auf gemeinsamen Reisen wird gelegentlich in einem fremden Gotteshaus gesungen, so haben die Apostelsingers auch schon mal in der Frauenkirche in Dresden eine Kostprobe abgeliefert.

Wie bei anderen Chören auch, hat die Corona-Pandemie die Apostelsingers für lange Zeit zum Schweigen verurteilt. Nachdem die Bestimmungen gelockert worden waren, konnten die Proben unter Beachtung der 3G-Regeln wieder aufgenommen werden, seit geraumer Zeit läuft der Probenbetrieb wieder normal und die Apostelsingers bereiten sich u. a. auf einen gemeinsamen Auftritt mit dem Kirchenchor von St. Xystus bei der Feier zum 100-jährigen Jubiläum der Zugehörigkeit Büchenbachs zur Stadt Erlangen vor.

Die Apostelsingers sehen sich nicht nur als Dienstleister, der ab und zu einen Gottesdienst mitgestaltet. Was den Chor zusammenhält, ist ganz einfach auch die Freude am gemeinsamen Singen. Wer schon mal in einem Chor mitgesungen hat, wird bestätigen, dass dies ein wahres Lebenselixier ist und wer Freude am gemeinsamen Singen hat, ist bei den Apostelsingers jederzeit willkommen. Und keine Angst: Man muss nicht vorsingen, ein wenig musikalisches Gehör und Rhythmusgefühl reicht zum Mitmachen. Wer Interesse hat, kann sich gern an das Pfarrbüro der Apostelkirche (Tel. 41029) wenden.

Günther Scholze

Wir laden auch die anderen Chöre und Musikgruppen Büchenbachs ein, sich in der Umschau vorzustellen.

Bitte melden Sie sich unter der E-Mail-Adresse: frank.steigner@awo-omf.de

Wir freuen uns auf Ihren Beitrag!

Stadtteil-Werkstatt 56nord
Rückblick auf das vergangene Projektjahr

In der Stadtteil-Werkstatt 56nord war im vergangenen Projektjahr einiges los. Lassen Sie uns gemeinsam einen Blick auf all die Aktionen der Stadtteil-Werkstatt in Büchenbach-Nord werfen!

Im Mai 2022 übernahm das von der Stadt Erlangen beauftragte Team von PLANWERK Stadtentwicklung und humaQ die Stadtteil-Werkstatt. Los ging es mit einer Müllsammelaktion. Gemeinsam mit dem Stadtteilbeirat, dem AWO Stadtteilprojekt, der SPD und interessierten Bürger*innen wurde in Büchenbach erfolgreich Frühjahrsputz gemacht. Wir erhielten viele positive Rückmeldungen dazu und beschlossen deshalb, die Aktion im April 2023 zu wiederholen. Sie wurde um einen Workshop zu „Zero Waste“ (Müllvermeidung) ergänzt.

Das Team der Stadtteil-Werkstatt 56nord lernt Büchenbach-Nord bei einem Spaziergang kennen, Mai 2022.
Alle Fotos: QM 56nord

Der Sommer in Büchenbach war unter anderem geprägt von den Vorbereitungen für das Stadtteilfest „50 Jahre – 50 Tische“, an dem auch die Stadtteil-Werkstatt 56nord federführend mitwirkte. Bei gutem Wetter und tollen (Mitmach-) Angeboten besuchten insgesamt rund 500 Personen das Fest – ein voller Erfolg!

Stand der Stadtteil-**Werkstatt 56nord bei „50 Jahre – 50 Tische“ im Juli 2022**

Das war jedoch nicht das einzige spannende Projekt des Sommers. Von Mai bis August war die Künstlerin Anna Steward in der Artist Residency in der Büchenbacher Anlage. Gemeinsam mit Interessierten drehte sie über den Sommer hinweg mehrere Kurzfilme, beispielsweise über den Alltag in Büchenbach-Nord. Auch die Stadtteil-Werkstatt nutzte die Chance, sich in einem Kurzfilm zu präsentieren. So entstand ein informativer Film über das Integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzept (ISEK) und die daraus resultierenden Aufgaben und Tätigkeiten. Übrigens: Das Filmprojekt war eines der Start-Projekte des ISEK Büchenbach-

Nord. In Zusammenarbeit mit dem Kunstpalais fand ein großer Kinoabend im September statt und ein kleinerer „Kinoabend reloaded“ im März 2023.

Kinoabend des Trilogy 56nord-Projekts im September 2022.

Nach all dem Trubel im Sommer waren im Oktober alle Büchenbacher*innen zum 3. Öffentlichen Stadtteil-Forum der Stadtteil-Werkstatt eingeladen. Rund 50 Besucher*innen kamen, um einen Blick auf die vergangenen und die zukünftigen Projekte und Pläne der Stadterneuerung in Büchenbach-Nord zu werfen, Fragen an die Expert*innen zu stellen und ins Gespräch zu kommen.

Einen schönen Abschluss fand das Jahr 2022 dann mit der gemeinsamen Adventsaktion von Stadtteil-Werkstatt, AWO -Stadtteilprojekt und Seniorenquartiersarbeit. Hier wurde auf der Büchenbacher Anlage Punsch und Plätzchen verteilt und auf die jeweiligen Einrichtungen aufmerksam gemacht. Ganz nebenbei erfuhren wir von Ihnen, was Ihnen in Büchenbach-Nord wichtig ist.

Das neue Jahr startete für die Stadtteil-Werkstatt mit der ersten Sitzung des frisch gegründeten Projektbeirates. Er besteht aus Büchenbacher*innen und

Beim Stadtteil-Forum wird über aktuelle Stadtentwicklungsprojekte in Büchenbach-Nord informiert. Oktober 2022.

wird unterstützt durch die Stadtteil-Werkstatt und das Amt für Stadtplanung und Mobilität. Der Projektbeirat entscheidet mit über die Genehmigung von Anträgen an den Verfügungsfonds. Gesucht wird noch eine junge Person, die Lust hat, ehrenamtlich den Projektbeirat zu bereichern. Mit Geldern aus dem Verfügungsfonds können Projekte in Büchenbach-Nord finanziert werden. Melden Sie sich gerne bei uns, wenn Sie Ideen haben oder weitere Informationen möchten.

Nach langem Warten war es dann im Februar 2023 endlich soweit: 56nord, der Stadtteil-Treff in der Büchenbacher Anlage, wurde eröffnet. Darüber freuen wir uns sehr. Hier finden Sie uns nun jeden Dienstag von 14:00 bis 17:00 Uhr zur offenen Stadtteil-Werkstatt. Kommen Sie gern mit uns über Büchenbach-Nord ins Gespräch.

Katja Eichinger, Quartiersmanagerin Stadtteil-Werkstatt 56nord

Die Seilhüpferin

Hej, du da!
Ja du, mit der
kleinen Rotznase
und dem aufgelösten
Haar unter dem
schwingenden Seil.
Ja, dich meine ich,
gerade dich.

Lass dich
nicht stören
in deinem Spiel
mit dem Seil.
Bleib weiter in
deiner Bewegung,
in der Leichtigkeit
deiner Sprünge.

Eine Weile nur
möchte ich dir
zuschauen, dass ich
lerne von dir.

Dunkel ist deine Haut,
schwarz deine Augen,
und sie schauen so
voll Neugier und
Erwartung in die Sonne.

Verstehst du
meine Worte?
Nein?
Und ich verstehe
die deinen nicht.
Aber irgendwie
verstehen wir
uns trotzdem.
Oder?

Vielleicht sind
wir Sprachkünstler,
verständigen uns
in einer Sprache,
die anders ist
als Worte,
mit Blicken,
mit Tönen,
mit Händen.
Ich fange
dein Lachen auf
und werfe es
dir zurück.
Es kullert und gluckst
wie lauter kleine
glänzende Perlen,
und die Sonne
spiegelt sich darin.

Schenk der Sonne
das blitzende Lachen
deiner schwarzen Augen,
und halte weiter
mit leichter Hand
das Seil in Bewegung,
das um dich schwingt,
seinen Bogen schlägt,
wie ein Regenbogen
um dein Leben.

Fremd bist du hier,
aber die Sonne
ist deine Vertraute.
Sie kennt keine Grenzen
von Menschen geschaffen.
So lebst du
in der Fremde
unter vertrauter Sonne
und auch hier
hast du Raum,
spürst du die
gute Erde.

Ich wünsche dir,
dass dir diese
Leichtigkeit erhalten bleibt,
dass du über
die Fallstricke hüpfen
kannst und immer
wieder auf deinen
Füßen landest,
leicht und federnd,
und guten Grund
findest unter
deinen Füßen,
wo immer es
auch sei.

Doris Henninger

Anna de Diesbach

Vor vielen Jahren waren wir es leid, in der Stadt in Mietwohnungen zu wohnen. Wir hörten von einem Bauprojekt im Stadtteil Büchenbach – In der Reuth. Wir griffen zu. Das Haus war nicht das Wichtigste, nein, einen Garten wollten wir haben – einen wunderschönen Garten, den schönsten, den man sich vorstellen kann. (Wir wollten auch einen Hund – auch das hat geklappt).

Um zu lernen, wie man einen Garten anlegt, besuchten wir einen Kurs an der Volkshochschule. Die Lehrerin verstand es, uns für ihr Thema zu begeistern – und mich für die Rosen. Ich besorgte mir Bücher, Kataloge, Prospekte und lernte Rosenkunde. Ich erfuhr, dass Kaiserin Josephine, die Gattin Napoleons, die erste Rosenbegeisterte war. Aus ihrem Garten in Malmaison stammen so berühmte Züchtungen wie „Charles de Milles". Meine Lieblingsrose jedoch wurde "Anna de Diesbach".

Ich sah sie, ich weiß nicht mehr wo, und liebte sie. „Anna de Diesbach" hat das richtige Rot, die richtige Blütenform, den richtigen Duft. Alles ist richtig an dieser Rose.

Wir besorgten sie uns aus der Schweiz, vom Rosenzüchter Huber. Zusammen mit etlichen anderen Rosen: „Gruß an Heidelberg", „Alchymist". Es waren Kletterrosen, Strauchrosen, Hochstammrosen, alte Rosen, moderne Rosen.

Der Garten erblühte so schön, dass unsere Garten-Lehrerin uns vorschlug, bei der Aktion „Offene Gartenpforte" mitzumachen. So hatten wir an manchen Tagen, zur Zeit der Rosenblüte, den Garten voller Besucher. Der Star war „Anna de Diesbach". Und sie blühte fleißig, den ganzen Sommer über, am Hauptstamm und an den Seitenzweigen.

Die Jahre kamen und gingen. „Anna de Diesbach" blühte freudig, üppig. Aber sie wuchs auch. Von uns viel zu spät bemerkt, wuchs sie jedes Jahr „a wenig“ höher und höher und höher.

Und was ist nun mit ihr? Sie blüht. Sie blüht in himmlischen Höhen. Sie hat die Höhe des Daches erreicht. Vielleicht wird sie dieses Jahr in Höhe des Schornsteins blühen.

Ade, „Anna de Diesbach".

Rosemarie Moisel

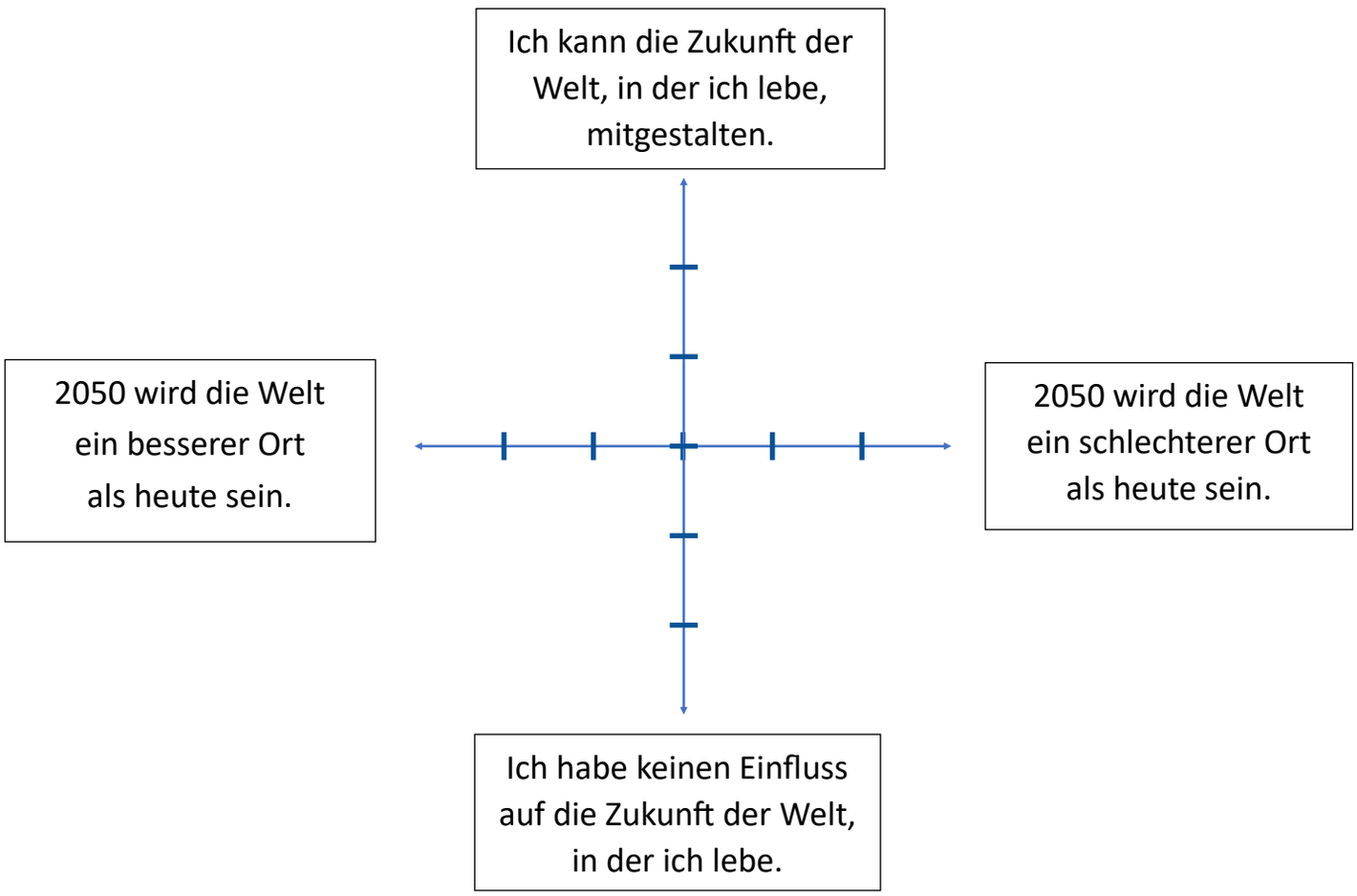
Digitale Zukunftsnacht

Am Montagmorgen des 6. März wurden in die Klassenzimmer der 9m1 und 2 eifrig Decken, Schlafsäcke und Computerzubehör geschleppt. War die Heizung ausgefallen, oder noch schlimmer: die Computeranlage defekt???

Nein, das waren die Vorbereitungen für die „Digitale Zukunftsnacht“, die wir vom 6. auf den 7. März in der Schule verbracht haben.

Zusammen mit Mirjam Schneider und Gregor Walter von der bayerischen Landeszentrale für politische Bildung und unseren Klassenlehrern haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir uns die Zukunft in Erlangen vorstellen und wie wir uns jetzt beteiligen und einbringen können, damit diese Zukunft gut und lebenswert wird.

Können wir unsere Zukunft überhaupt mitgestalten?



Mirjam hat zwischen diesen Aussagen ein großes Koordinatenkreuz auf den Boden geklebt und jede*r von uns nahm zu Beginn der Zukunftswerkstatt seine Position darin ein.

Danach kam ein Kurz-Workshop: „Wie funktioniert Politik vor Ort? Wie kann aus Ideen Realität werden?" Der hatte seinen Namen verdient, denn er war wirklich „kurz" und wirklich „work", also „Arbeit". Die Grundlagen wussten wir noch aus dem GPG-Unterricht der 8. Klasse (Anm: Unterrichtsfach der Mittelschule, Abkürzung für Geschichte – Politik – Geografie). Damals war das Schwerpunktthema „Demokratie leben" und wir hatten genau geklärt, wie politische Prozesse von der Stadt Erlangen bis hin zum Landtag in München ablaufen. In der Zukunftsnacht lag der Schwerpunkt jetzt auf der Frage, wie denn Ideen konkret umgesetzt werden.

Um das Ganze anschaulich zu machen, kamen Fynn Geifes und Kai Chan vom Erlanger Jugendparlament zu einem Gastvortrag zu uns in die Zukunftswerkstatt.

Das Jugendparlament besteht aus 15 gewählten Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren und trifft sich regelmäßig zu Sitzungen mit Tagesordnungspunkten, die von den Mitgliedern festgelegt werden.

Die Mitglieder des Jugendparlaments beraten bei städtischen Ausschüssen und sonstigen Gremien und geben Entscheidungsempfehlungen an den Stadtrat bei Entscheidungen, welche die Jugend betreffen. Sie stellen Anträge zu wichtigen Themen an den Stadtrat und den Oberbürgermeister und verwalten sogar einen eigenen Etat von 5.000 €, den sie ausgeben dürfen. Außerdem führen sie eigene Projekte und Aktionen durch.

Dann wurde gesammelt „Was uns an Erlangen stört". Für unsere Kritikpunkte haben wir thematische Oberbegriffe gesucht und das Ganze strukturiert. Zu den Bereichen ÖPNV – Schule – Finanzen – Sauberkeit – Sicherheit fanden wir vieles, das wir verbessern würden.

Das war der Grundstein für unsere „Zukunftswerkstatt – deine Kommune heute und morgen". Denn nur motzen ist leicht. Der nächste Schritt

war die Überlegung, wie unser „Erlangen der Zukunft" denn aussehen sollte. Und wie zum Beispiel die öffentlichen Verkehrsmittel oder die schulische Situation konkret sein müssten, damit sie für die Nutzer „gut" sind. Für alle Problemfelder haben wir möglichst genau beschrieben, wie sie positiv aussehen sollten.

Jetzt war erstmal das gemeinsame Abendessen dran. Im Mensapavillon des Albert-Schweitzer-Gymnasium haben wir uns mit Pizza und Cola für die nächste Etappe in der Werkstatt gestärkt.

Denn „Werkstatt" heißt ja, dass etwas „gebaut" wird, das man als Ergebnis auch anschauen kann. Die Erfinder der „Digitalen Zukunftsnacht" hatten die geniale Idee, das Computerspiel „Minetest" (funktioniert wie Minecraft, ist aber kostenlos und opensource) zu verwenden. Damit sollten wir bauen und dadurch unsere Ideen sichtbar machen.

Viele von uns kannten schon vorher dieses Computerspiel, in dem man aus Würfeln eigene Welten bauen kann. „Wie Bauklötze, nur für Große und digital" sozusagen.

Nach dem Abendessen wurde die Technik aufgebaut. Gregor und Mirjam haben dann für alle die Funktionen des Spiels erklärt. In sechs Teams begannen wir, unsere Ideen auf Minetest zu verwirklichen. Gut ausgebauter ÖPNV? Auf Minetest kein Problem, unsere Stadtbahn hatte sogar ein Bordbistro. Bezahlbares, nachhaltiges, energieeffizientes Wohnen in hellen, begrünten Wohnanlagen? Klar doch, sogar die Einrichtung ist aus nachwachsenden Rohstoffen. Sicherheit nachts auf den Geh- und Fahrradwegen? Ist nicht nur wichtig, sondern schaut auch richtig gut aus. …

Für alle Problemfelder, die wir vor dem Abendessen identifiziert hatten, setzten wir in unseren Minetest-Modellen Lösungen um und arbeiteten an deren Optimierung. In dieser Kreativphase auf Minetest haben wir immer wieder Feedbackrunden eingebaut und uns gegenseitig die Fortschritte vorgestellt. Irgendwann waren wir dann total abgetaucht in unsere Minetest-Welt.

Einige hatten von zuhause ihre Gaming-PCs samt Ausrüstung mitgebracht und eigene workzones eingerichtet (Foto).

Gegen 2:00 Uhr morgens waren unsere Zukunftsentwürfe dann ziemlich fertig – und wir auch. Schließlich hatten wir uns seit dem Beginn um 16:00 Uhr 10 Stunden lang intensiv mit unseren Vorstellungen von Zukunft beschäftigt. Wir räumten auf und verkrochen uns in unsere Decken und Schlafsäcke.

Kurz nach 7:00 Uhr morgens gingen wir ins Schulcafé der Hermann-Hedenus-Mittelschule zum Frühstück, das dort jeden Morgen für alle Schüler angeboten wird. Eva Baumgärtner und ihre Helferinnen freuten sich, dass sie diesmal so viele Gäste hatten und kamen extra für uns früher. Sie versorgten uns mit belegten Broten und Müsli und nach der durchzockten Nacht gab es außer Tee und Kakao sogar ausnahmsweise Kaffee für uns.

Danach waren wir fit für die letzte Phase des Projekts: Alle Teams stellten ihre Gruppenergebnisse vor. Über den Beamer konnten wir die Minetest-Szenarien an die Wand projizieren und mit der Maus darin herumführen – wie eine Besichtigung in einem Park oder einem Gebäude. Virtuell liefen wir zum Beispiel über Dachterrassen, auf denen von Solarpanels beschattete Liegestühle zum Entspannen an Pools einluden. Diese Pools sind Teil der Klimaanlage des Gebäudekomplexes und unterstützen die Kühlung, erklärten uns die Leute von Team „Modernes Wohnen". Das Team „Capibaras" lud uns ins Innere ihres modernen Verkehrsmittels ein, in dem die Pendler weder auf W-Lan noch auf den Frühstückskaffee mit Gebäck verzichten müssen. Es wurden so viele tolle Ideen vorgestellt, dass es der Jury nicht leicht fiel, ein Siegerteam zu ermitteln. Gewonnen hat „Teen´s future" mit der Umsetzung ihrer Ideen zum Thema „Schule".

Diese Abschlusspräsentation hat nochmal gezeigt, wie genial die Idee des Arbeitens mit Minetest ist: Als Ergebnis hat man ein digitales Produkt, durch das man virtuell gemeinsam laufen und sich darin umsehen kann – auf einer großen Leinwand, wie in einem Film zum Mitmachen.

Zum Schluss gingen wir wieder zum Koordinatenkreuz vom Anfang zurück. Als wir uns nochmal an unsere Position stellen sollten, fiel uns auf, dass wir diesmal unsere Möglichkeiten, die Zukunft zu beeinflussen, sehr viel positiver einschätzten, als am Vorabend. Kein Wunder, wo wir doch eine Nacht lang geniale Ideen ausgebrütet und umgesetzt hatten!

DIGITALE ZUKUNFTSNÄCHTE
THE FUTURE IS YOURS!

Danach wurde fix aufgeräumt und wir verabschiedeten uns herzlich von Mirjam und Gregor. Danke für dieses ganz besondere Projekt!!! Eine ganze Nacht, noch dazu in der Schule!, durchzocken und dabei so viel über Mitwirkungsmöglichkeiten lernen – das war richtig cool!

Wir bedanken uns auch ganz herzlich bei der Schulleitung des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, Frau Keck und Herrn Dr. Schöffel, dass wir die digitale Zukunftsnacht in ihren Räumen durchführen konnten, bei Herrn Lang für die digitale Unterstützung der Referenten, bei den Hausmeistern Herr Ort und Herr Schuster und bei Frau Baumgärtner vom Hedenus-Schulcafé für das leckere Frühstück!

Frühstück im Schulcafé

Schülerinnen und Schüler der Klassen 9m1+2 der Hermann-Hedenus-Mittelschule mit Herrn Hanusz und Frau Plötz-Djawadi

P.S.: Wenn diese Umschau erscheint, wird sich unser Siegerteam schon in Nürnberg mit Schüler*innen vom Helene-Lange-Gymnasium (Fürth), der Realschule aus Röthenbach a. d. Pegnitz und der Max-Grundig-Schule (Fürth) getroffen haben, um im Rahmen einer Diskussionsveranstaltung ihre Ideen zur Gestaltung der Zukunft Lokalpolitiker*innen aus der Region vorzustellen und diese für ihre Ideen zu begeistern.

Krankenschwester – Krankenbruder

Warum sagt man eigentlich „Krankenschwester“, aber nicht auch „Krankenbruder“?

Ist Ihnen das nicht auch schon merkwürdig vorgekommen? Im Krankenhaus gibt es ja auch jede Menge männlicher Angestellter, aber niemand würde im Notfall lauthals „Bruder, Bruder helfen Sie bitte“ rufen. Warum ist also das „Schwester“ so üblich?

Die Pflege der Kranken im Mittelalter wurde vorrangig den Ordensschwestern in Klöstern überlassen, welche natürlich mit Schwester angesprochen wurden. Ordensbrüder dagegen wurden Mönche genannt.

Über die Jahrhunderte hielt sich der Begriff Krankenschwester als Berufsbezeichnung und wurde von den Patienten meist nur mit Schwester abgekürzt.

Seit 2004 gibt es eine neue Berufsbezeichnung und zwar: Gesundheits- und Krankenpfleger*in. Die neue Bezeichnung ist etwas sperrig, weshalb die Angestellten wählen können, welcher Titel auf das Namenschild soll. Viele Patient*innen bleiben bei dem Ruf nach der Schwester, aber besser man fragt, ob es in Ordnung ist oder man liest den Namen vom Namensschild ab. Eine höfliche Distanz sollte auf jeden Fall gewahrt bleiben, denn manche Krankenpflegerin empfindet die Anrede „Schwester“ als unangebracht. Es sollte also immer individuell vor Ort geklärt werden.

Es bleibt die enorme Hochachtung und Dankbarkeit gegenüber den Menschen, die in diesem unglaublich wichtigen Beruf arbeiten!

Manuela Herbert

Die Rikscha braucht Sie!

Aufgeschnappte Gespräche mitten in der Büchenbacher Anlage an der Rikscha-Station:

„Als ich das erste Mal die Rikscha bestieg, konnte ich es gar nicht glauben, dass es nichts kosten soll!“ sagt eine Dame mit Gehstock und überreicht ihre schwere Einkaufstasche dem Rikschafahrer, der diese im Gefährt verstaut. Mit einem Augenzwinkern fügt sie hinzu: „Die Tasche trägt er mir sogar die zwei Stockwerke hoch bis vor meine Tür! Den Hinweg schaffe ich noch, aber zurück hilft mir die Rikscha sehr. Ohne Rikscha habe ich oft meine Tochter gebeten, mir dies und das mitzubringen. Doch selber den Jogurt aussuchen ist schon schöner. Außerdem trifft man mal wieder auf Leute. Auch neulich in der Scheune, da bin ich hin, weil mir der Rikschafahrer den Tipp gab. Ich hatte ja keine Ahnung, was da alles geboten wird. Auch in den Kirchen, einfach toll.“ Die beiden fahren los. Sie winkt und ruft noch lachend nach: „Hab` mich beim Seniorenturnen angemeldet, verrückt, was?“

Ein Herr kommt um die Ecke und meint: „Hm, ich fahre die zweihundert Meter mit dem Auto, weil ich es zu Fuß nicht mehr schaffe. Da käme mir die Rikscha gerade recht!“

„Da sagen Sie was,“ fügt eine gehetzt dreinschauende Dame an, „ich müsste eigentlich nur über den Kanal zur Wassergymnastik. Doch das hieße, mit dem Bus einmal umsteigen. Da bin ich ja vorher schon kaputt, und soviel Zeit habe ich gar nicht. Also lasse ich es.“

Ein junggebliebener Rentner tritt heran: „Ja, und versuchen Sie mal, Kosbach zu erreichen. Wir sind nicht selten mit der Rikscha zwischen Kosbach und Büchenbach unterwegs, um der mageren Bustaktung unter die Arme zu greifen.“

„Ach, Sie sind ein Rikschafahrer?“

„Ja, wir haben gleich Schichtwechsel.“

„Aha, na, dann hätte ich hier mal Lob und Tadel für Sie: Mein Lob geht an einen Ihrer Kollegen, der mir letztes Jahr half, meine schwergewichtige Mutter die Treppe runter zu stützen, eine kleine Spazierfahrt mit ihr machte und sie wieder zurück in die Wohnung bugsierte. Das war für meine Mutter das erste Mal nach einem Jahr, dass sie überhaupt die Wohnung verließ. Sie schwärmt heute noch davon. Also danke dafür! Doch nun zum

Tadel: Sagt mal, warum in aller Welt fährt die Rikscha so selten? Wo sie doch so vielen Älteren oder auch Menschen mit irgendwelchen Einschränkungen, ob Sehbehinderung oder gebrochenem Bein, helfen könnte? Ich verstehe das einfach nicht!“

„Nun, ganz ehrlich, wir auch nicht ganz! Ein bisschen schon, denn der Hintergrund ist der: Kostenlos ist ja nie kostenlos, also für die Fahrgäste schon, aber: Für dieses Rikscha-Angebot braucht es erst einmal eine fahrtüchtige Rikscha. Über Spendengelder konnten zwei preiswerte Modelle angeschafft werden, doch eine hochwertige, damit leider auch teure, würden wir uns wünschen; dann hätten wir auch weniger Mühen mit den Reparaturen. Des Weiteren wollen Versicherung und Ersatzteile etc. bezahlt sein. Auch wenn der Großteil von uns ehrenamtlich in die Pedale tritt, braucht es eine Verankerung. Momentan retten uns Kooperationen mit diversen Vereinen und der Stadt Erlangen. Letztere hatte im Rahmen eines durch das `GKV-Bündnis für Gesundheit´ geförderten Projektes das Rikscha-Angebot überhaupt erst angestoßen. Momentan stehen keine Fördergelder bereit.“

„Aber die große Nachfrage spricht doch für sich selbst! Steht die Politik noch unter Schock?“

„Nun, ich denke, dass längst nicht alle entscheidenden Stellen davon erfahren haben, und falls doch, dann sahen sie: Läuft doch! Erst jetzt ist der Einbruch der Förderung bekannt; auch wissen sie nicht, wie mühsam und kleinteilig unsere Arbeit ist. Das geht zum Beispiel damit schon los, eine zweite Unterstellmöglichkeit für die Rikscha zu finden. So sind wir gezwungen, quasi in Eigenregie weiter zu strampeln. Das Strampeln meine ich übrigens auch im übertragenen Sinn! Lässt einer von uns die Fäden los, wird die Rikscha eingemottet, das war`s dann.“

„Was bräuchten Sie denn, damit das Strampeln einfacher oder überhaupt machbar wird?“

„Mehr ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer! Mit ein bisschen Übung könnte jede und jeder solch eine Rikscha mit E-Motor steuern. Und wenn es nur zwei Stunden die Woche sind. Jeder Einsatz hilft! Und wie gesagt, eine Unterstellmöglichkeit! Wir bräuchten die Stadt und/oder einen Verein, der sich unserer Sache annimmt. Die Fahrgäste gewinnen so viel Lebensqualität! Wir schenken ihnen das so gerne. Außerdem sind wir ‚grün‘ unterwegs und kommen in jeden kleinen Winkel! Wir brauchen personelle und finanzielle Unterstützung!“

„An wen könnte man sich wenden, wenn man sich ehrenamtlich dafür engagieren möchte oder Möglichkeiten zur Verankerung kennt?“

„Da wir bei Redaktionsschluss noch schwimmen, erst nochmal an: Uta Barusel, Tel.: 09131-86-2083, uta.barusel@stadt.erlangen.de“

„Und an wen könnte man sich wenden, um die Rikscha mal vorzubestellen?“

„Auch hier ist bei Redaktionsschluss noch keine Lösung parat. Sobald es eine Telefonnummer gibt, wird diese an der Rikscha-Station aushängen und über Facebook bei ‚Büchenbach trifft sich‘ veröffentlicht sein.“

Uta Barusel

Aktuelle Infos zur Rikscha und zu anderen Veranstaltungen in Büchenbach finden Sie in der Facebookgruppe „Büchenbach trifft sich“. Treten Sie bei!

Rätselspaß

Liebe Leserinnen und Leser, auch heute gibt es wieder ein Rätsel, bei dem Sie einen Gutschein über **10,-- €** gewinnen können. Viel Glück!!

Das Lösungswort der letzten Ausgabe war

Veilchen

Aus den richtigen Einsendungen des letzten Rätsels wurde

Ludwig Pöhlmann
aus Büchenbach

als glücklicher Gewinner gezogen. Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren auch allen anderen ganz herzlich, die die richtige Lösung gefunden haben!

Und hier unser neues Rätsel von Frank Steigner:

Die Buchstaben, die der jeweils richtigen Antwort vorangestellt sind, ergeben zusammengesetzt das neue Lösungswort. Die Antworten finden Sie in dieser Ausgabe unserer Umschau.

1. Wo befindet sich der Waldkindergarten „Die Laubfrösche e.V.“? (Seite 36)

R in Steudach
S in der Mönau
A in Häusling
E im Würzburger Ring-Wäldchen

2. Wie viele städtische Friedhöfe gibt es in Erlangen? (Seite 40)

T 10
E 11
O 12
C 13

3. Was gab es im AWO Sozialzentrum im Mai? (Seite 6)

S Maitanz
R Maiempfang
I Maibowle
U Maibaum

4. Was veranstalteten die Klassen 9m1+2 der Hermann-Hedenus-Mittelschule? (Seite 24)

L Kulturnacht
T Lesenacht
W Nachtwanderung
O Zukunftsnacht

5. Was darf im Gericht der Saison diesmal nicht fehlen? (Seite 57)

W Johannisbeeren
Z Zucchini
H Erdbeeren
C Auberginen

6. Welche Rose wächst bei Frau Moisel im Garten? (Seite 23)

W Anna Scharsach
H Anna de Diesbach
R Tom Wood
O Roger Lambelin

7. Wer sang „Trarira, der Sommer, der ist da“? (Seite 56)

N Rollerfahrer
R LKW-Fahrerin
U Radfahrerin
E Busfahrer

8. Wo befindet sich die Siebenschläferhöhle? (Seite 54)

T Ephesus
E Izmir
N Sparta
G Syrakus

Nun die Lösung unten eintragen und den Coupon bis zum Einsendeschluss am 30. Juli 2023 in der Verwaltung des AWO Sozialzentrums, Büchenbacher Anlage 27 abgeben oder das Lösungswort per Mail an frank.steigner@awo-omf.de senden. Bitte vergessen Sie nicht, Ihren Namen, Ihre Adresse und Telefonnummer anzugeben. Durch Ihre Teilnahme erklären Sie sich einverstanden, dass wir im Falles eines Gewinns Ihren Namen und Wohnort veröffentlichen. Wir wünschen viel Glück!!

____ ____ ____ ____ ____ ____ ____ ____

LÖSUNGSWORT

.....

Name, Vorname, Adresse und Telefonnummer

Stadtteil-Werkstatt 56nord
Blick auf das laufende Projektjahr

Die Stadtteil-Werkstatt 56nord startete im Mai ins neue Projektjahr und hat wieder viel vor in Büchenbach-Nord.

Dienstagnachmittag findet im Stadtteil-Treff 56nord die offene Stadtteil-Werkstatt statt. Schauen Sie doch mal vorbei.

Das kürzlich sanierte ‚56nord' wird durch den AWO Ortsverein, das AWO Stadtteilcafé und die Stadtteil-Werkstatt 56nord mit Leben gefüllt. Deshalb gibt es regelmäßig Veranstaltungen der Stadtteil-Werkstatt zu verschiedenen Themen. Bereits stattgefunden hat ein Workshop zur Müllvermeidung im Alltag, die nächste Veranstaltung dreht sich um Balkonsolaranlagen. Sie erfahren über Aushänge und den Infobrief, wann diese stattfindet.

‚56nord' soll für alle aus dem Stadtteil ein Begegnungsraum sein. Er ist auch für Gruppen, Vereine, Besprechungen und öffentliche Veranstaltungen nutzbar. Bei Fragen können Sie sich gern an die Stadtteil-Werkstatt oder Frank Steigner wenden.

Die Stadtteil-Werkstatt 56nord richtet sich in ihrem Handeln nach dem ISEK (Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept). Ein Ziel dieses Konzepts ist die „Aufwertung der Straßenräume für Bewegung, Aufenthalt und Aktivitäten am Wege". Zwei Maßnahmen, die zum Erreichen dieses Ziels beitragen sollen, sind die geplanten Umweltspuren Am Europakanal mit der fahrradfreundlichen Umgestaltung der Kreuzung Kapellensteg/ Dorfstraße. Über den Stand der Planungen sowie über öffentliche Infotermine wird die Stadtteil-Werkstatt 56nord zum gegebenen Zeitpunkt berichten – ebenso zum Stand der Planungswerkstatt ‚Freiraum Neue Mitte' im Umfeld von Odenwaldallee und Büchenbacher Anlage.

Am Samstag, den 1. Juli findet das große Stadtteil-Fest ‚Büchenbach im Wandel' statt. Die Stadtteil-Werkstatt 56nord freut sich über Ihren Besuch – das Team ist an einem der Tische um St. Xystus anzutreffen.

Wenn Sie nicht so lange warten wollen, schauen Sie doch einfach mal dienstags zwischen 14:00 und 17:00 Uhr in der of-

fenen Stadtteil-Werkstatt im ‚56nord' vorbei. Weiterhin freuen wir uns, wenn Sie mit einer Projektidee, für die Sie Unterstützung bei der Umsetzung brauchen, zu uns kommen und den Verfügungsfonds zur Finanzierung nutzen.

Katja Eichinger,
Quartiersmanagerin
Stadtteil-Werkstatt 56nord

Fragen, Wünsche, Ideen, Anregungen für Büchenbach-Nord?

Sie erreichen die Stadtteil-Werkstatt 56nord per E-Mail (stadtteilwerkstatt@56nord.info) oder per Telefon (015758157743) in der offenen Stadtteil-Werkstatt

Eine Reise durch ein fremdes Land

Ein neugieriger Deutscher reist aus einer Stadt in Deutschland mit dem Zug durch die Bačka.

Er kennt weder die Vojvodina, noch kennt er die serbische Sprache, noch welche Bräuche in der Vojvodina herrschen.

Neugierig sieht er sich um. An einem Bahnhof stieg ein Serbe in den Waggon und setzte sich ihm gegenüber. Wie es bei den Menschen in der Vojvodina üblich ist, tragen sie auf Reisen Essen, in ein Tuch eingewickelt, mit sich. Sobald sich der Serbe hinsetzte, holte er sofort den ganzen Schinken und das Brot aus dem Tuch.

Der Deutsche ist überrascht und verdreht die Augen. Der Serbe dachte: Er muss Hunger haben, also schnitt er ihm eine dünne Scheibe Schinken ab und gab sie ihm. Der Deutsche bedankt sich und sagt: Danke! Der Serbe verstand „dünne" Scheibe, weil „tanke" serbisch „dünn" heißt, also schnitt er ihm eine dickere Scheibe ab.

Nochmal der Deutsche: Danke! Und der Serbe schnitt ihm eine noch dickere Scheibe ab. Und nochmal der Deutsche: Danke! Und so geht das Spiel weiter, bis der Serbe den Schinken bis auf die Knochen aufgeschnitten hat.

Am Ende zückt der Deutsche sein Portemonnaie und will bezahlen, und der Serbe seufzt: Oh mein Gott, jetzt will er mir auch noch meinen Knochen nehmen.

Stefan Barth

Die Laubfrösche e.V. – der Waldkindergarten in der Mönau

Wer manchmal in der Mönau spazieren geht, ist dem Waldkindergarten sicher schon begegnet. Da gibt es die Wiese mit dem Tipi und dem Bauwagen direkt am Weg. Ein weiterer grüner Bauwagen steht auf dem Wanderparkplatz an der Straße von Kosbach nach Dechsendorf. Und bis zum frühen Nachmittag kann man den Waldkindern begegnen. Aber mehr weiß man als Spaziergänger*in meist nicht von den „Laubfröschen“. Bis vor zwei Jahren ging es mir genauso. Dann bin ich kurzfristig eingesprungen und habe meine Enkelin an ihrem Schnuppertag im Waldkindergarten begleitet. Es war ein wunderschöner sonniger Waldtag im Frühsommer. Meine Enkelin war begeistert dabei, mit den anderen Kindern im Wald unterwegs zu sein, zu frühstücken und zu spielen. Und die Erzieher*innen hatten viel Zeit, alle meine Fragen zum Waldkindergarten zu beantworten. Seitdem bin ich ein Fan des Waldkindergartens und freue mich jedes Mal, wenn ich meine Enkelin in den Kindergarten bringe oder dort abhole.

Die Waldkinder wachsen so auf, wie es früher zumindest für die Kinder vom Land ganz selbstverständlich war. Sie sind dauernd in der Natur und immer in Bewegung. Sie erleben die Jahreszeiten vom oft noch warmen Spätsommer über den zunehmend kühlen Herbst, den zeitweise richtig kalten Winter, den launischen Frühling bis zum nächsten Sommer. Sie hören die Vögel singen und den Specht klopfen. Und sie lernen Rücksicht auf Tiere und Pflanzen zu nehmen. Meine Enkelin hat mir beigebracht, nach einem starken Regen auf die vielen Regenwürmer zu achten, auf die man sonst leicht tritt. Aber auch die Waldwirtschaft erleben die Kinder. Sie wissen genau, was ein Harvester ist und haben ihn bei der Arbeit beobachtet.

Im Wald lässt sich Vieles entdecken.

Alle Fotos: © Die Laubfrösche e.V.

Auch im Waldkindergarten wird die Adventszeit mit Geschichten, Liedern, Basteln und dem Nikolaus begangen. Aber zusätzlich gibt es jedes Jahr vor den Weihnachtsferien die Waldweihnacht. Die Kinder schmücken den Weihnachtsbaum für die Tiere. Jedes Kind darf essbaren Schmuck von zu Hause mitbringen, der gemeinsam aufgehängt wird. Da gibt es Ketten aus ungekochten Nudeln, Karotten- und Apfelstücken oder Sonnenblumen- und Kürbiskernen. Das ist auch für die Tiere ein Fest, mit dem sich Erzieher*innen und Kinder dafür bedanken, dass sie jeden Tag im Wald verbringen dürfen.

Im Januar scheint der Wald noch Winterschlaf zu halten. Doch langsam werden die Tage wieder länger, die Vögel lauter und die Baumknospen warten auf die Sonne, um sich zu öffnen. Im Frühling

können die Kinder von Tag zu Tag erfahren, wie sich die Natur und vor allem die Tierwelt entwickelt. Sie beobachten Kröten bei der Paarung, beim Laichen der Eier und bei der Entwicklung zu Kaulquappen. Die Schwäne suchen nach Nistplätzen und legen schließlich ihre Eier in ihr Nest. Buntspechte und Kohlmeisen ziehen ihre Küken an der Wiese auf. Das Eichhörnchen zeigt seine Jungen. Mistkäfer und Schnecken sind aktiv und die Frösche singen jeden Tag ein Froschkonzert. Im Sommer genießen die Kinder dann das Draußensein umso mehr. An der Wiese können sie barfuß laufen und in der Hängematte liegen, während die Bäume Schatten spenden.

Malen kann man auch im Wald.

Im Bauwagen am Tipi gibt es auch Spiele, Bücher, Bastel-, Mal- und Verkleidesachen. Dazu kommt die Ausrüstung zum Erforschen des Waldes wie Lupen und Aufbewahrungsbehälter. Aber das meiste Spielmaterial suchen und finden die Kinder im Wald. Da gibt es Moose, Rindenstücke, Waldfrüchte, Äste und Stöcke in allen Größen und manchmal sogar Baumscheiben, die bei Waldarbeiten übrig geblieben sind. Für die Kinder werden daraus die unterschiedlichsten Geräte und Spielsachen.

Egal wie kalt es ist, ob es regnet, matscht oder schneit, die Kinder gehen bei jedem Wetter in den Waldkindergarten. Wir fahren meist mit dem Fahrrad durch den Wald zum grünen Bauwagen. Und es ist eine gute Erfahrung, jeden Tag schon morgens draußen zu sein. Natürlich müssen Kleidung und Ausrüstung zum Wetter passen. Die Kinder müssen sich gegen Sonne und Kälte, Regen und Schnee, aber auch gegen Zecken und anderes Getier wappnen. Im Winter brauchen sie Handschuhe, manchmal Handwärmer und warme Gummistiefel. Die habe ich mir auch zugelegt, seitdem ich regelmäßig in den Waldkindergarten gehe.

Wenn es stürmt oder gestürmt hat und die Gefahr von Astbrüchen oder umstürzenden Bäumen besteht, werden die Kinder an die Sandackerstraße in Kosbach gebracht oder dort abgeholt. Von dort kann die Gruppe nämlich zum Tipi und zum Bauwagen an der Wiese gelangen, ohne durch den Wald zu müssen. Und ganz selten einmal muss der Waldkindergarten in ein Ausweichquartier umziehen. Bei allzu kaltem oder nassem Wetter können sich die Kinder im Bauwagen an der Wiese aufwärmen oder umziehen, wenn die vielen tollen Pfützen im Wald mal wieder unwiderstehlich waren.

Nach dem Schneeschippen geht's zum Auf-wärmen in den Bauwagen.

Auch ein Waldkindergarten braucht Regeln und geordnete Abläufe. Morgens werden die Kinder an den grünen Bau-

wagen auf dem Wanderparkplatz gebracht. Dann geht es zum Morgenkreis, der ersten Station im Wald. Aufmerksamen Spaziergängern fällt das Tor aus Zweigen und der Kreis aus Baumstämmen dahinter auf. Danach ziehen Erzieher*innen und Kinder über mehrere Stationen bis zur Wiese. Für mich ist die schönste Station am Kosbacher Weiher – egal ob der Morgen dort Frühnebel oder Sonnenschein bringt, ob Blässhühner, Gänse oder Schwäne zu hören und zu sehen sind oder ob die Kinder bei klirrender Kälte und Schnee den Abhang zum gefrorenen Weiher hinunterrutschen. An der Wiese, im Tipi oder manchmal auch im Bauwagen verzehren die Kinder schließlich das zweite Frühstück, das sie in ihren Rucksäcken mitgebracht haben. Dort gibt es auch das Mittagessen, das Köchin Ela jeden Tag kocht und in großen Wärmebehältern zur Wiese bringt.

Die (Groß-)Eltern der Waldkinder übernehmen bestimmte Dienste. Wer Geschirrdienst hat, nimmt beim Abholen Töpfe und Schüsseln mit und bringt sie am nächsten Morgen gespült wieder. Der Handtuchdienst wäscht die Handtücher. Leere Wasserkanister werden am nächsten Morgen – gefüllt mit warmem Wasser – gebracht. Dazu kommen Reinigungsdienste und gemeinsame Aktionstage, an denen zum Beispiel das Tipi und die Natur-Spielgeräte gepflegt werden.

Die Waldkinder sind eine kleine Gruppe von maximal 18 Kindern. Schon aus Sicherheitsgründen sind jeden Tag 3 Erzieher*innen mit den Kindern im Wald. Oft ist auch eine 4. Person in Ausbildung dabei. Die Erzieher*innen können auf jedes Kind und jede Situation eingehen – auch wenn ein Kind mal keine Regenjacke anziehen will oder sich aus Protest auf den Waldboden wirft. Die Offenheit des Waldkindergartens ermöglicht auch den (Groß-)Eltern viele Einblicke in die pädagogische Arbeit und viele Gelegenheiten, sich mit den Erzieher*innen über das eigene (Enkel-)Kind zu beraten. Das Team besteht aus lauter begeisterungsfähigen Menschen, die gern draußen und offen für Natur und Abenteuer sind. Den Waldkindergarten gibt es übrigens schon seit 20 Jahren. Er wurde 2003 gegründet.

Station am Weiher

Weitere Infos gibt es unter: https://www.die-laubfroesche.net

Thomas Reichert

Frosch Friedrich

Neben der kleinen Treppe, die von unserer Terrasse in den Garten führt, ist ein kleiner Wasserfall: drei Wasserfässer, schräg übereinander haben wir in die Böschung eingebaut. Die beiden oberen sind mit selbstgebauten Überlaufvorrichtungen versehen. In die Fässer haben wir Seerosen eingepflanzt. Ein erfreulicher Anblick, besonders wenn ein Vogel, meist eine Meise, im Sinkflug Wasser tankt.

So saßen wir manchen Sommer, allein oder mit Gästen auf der Terrasse. Aber in einem Jahr war plötzlich alles anders: Plötzlich, über Nacht, hatte sich Besuch eingefunden. Ein Frosch saß am Rand des obersten Fasses. Er saß ruhig da und ließ sich von uns nicht stören. Wir vermuteten, es sei ein Besuch vom Dummetsweiher und er würde wohl in der nächsten Nacht wieder zurückwandern. Aber unser Frosch blieb – die nächste Nacht, die übernächste Nacht, er blieb: ein neues Familienmitglied!

Wenn das also so ist, muss er einen Namen haben. Wir einigten uns auf „Friedrich“ (nicht sehr originell, aber passend). Friedrich lebte sich bei uns ein. Er wurde auch gebührend bestaunt, von Besuchern und den Kindern aus der Nachbarschaft. Aber das innigste Verhältnis bestand zwischen ihm und Peter Moisel (Peter Moisel nennen die Kinder meinen Mann).

Frosch Friedrich hatte die nächste Überraschung für uns. Eines Morgens hatte er Kinder: Nicht eins, nicht zwei, nein drei klitzekleine Fröschlein belebten unsere Wasserlandschaft. Sie blieben, sie wuchsen alle drei. War Friedrich vielleicht eine Friederike?

Wovon sie sich ernährten, wissen wir nicht so genau. Manchmal saßen sie im Kreis auf einem Seerosenblatt. Eine Weile erzählten sie sich schweigend etwas, dann machte einer den Anfang, plumpste ins Wasser – die anderen hinterher. Nach einer Weile kletterte einer wieder heraus, mühsam, an der Fass-Holzwand, die anderen hinterher. So erlebten wir einen Frosch-Sommer.

Eines Tages waren sie alle weg, alle vier. Wohin das Schicksal sie getragen, ja – das weiß kein Mensch zu sagen. Nie wieder erlebten wir einen Sommer mit Fröschen.

Rosemarie Moisel

„Bedenkt: Den eignen Tod, den stirbt man nur, doch mit dem Tod der anderen muss man leben.“

Dieser Vers aus dem Gedicht „Memento“ von Mascha Kaléko (1907-1975) ist gleichbleibend aktuell: Jede*r wird im Laufe seines*ihres Lebens mit dem Verlust nahestehender Menschen konfrontiert – und das Sterben gehört zu unserer eigenen Existenz, auch wenn man doch immer Gedanken und Gespräche über den eigenen Tod sehr, sehr weit von sich wegschieben möchte.

Die **Volkshochschule Erlangen** bot im Frühjahr 2023 in Zusammenarbeit mit dem **Hospizverein Erlangen e.V.** eine Veranstaltung an, in der die Referentin, Frau **Ursula Diezel**, die zahlreichen Zuhörer*innen mit einer Vielzahl von Informationen zum Nachdenken über eine „Bestattungsvorsorge“ anregte. Durch diese kann nämlich bereits zu Lebzeiten – unabhängig vom Alter oder vom Gesundheitszustand – festgelegt werden, wie die eigene Bestattung ablaufen soll. Für die Hinterbliebenen, die sich nach dem Tod eines geliebten Menschen in einem emotionalen Ausnahmezustand befinden, bedeutet das in der Regel eine große Erleichterung. Denn im schlimmsten Fall sitzen am Ende mehrere Familienmitglieder beieinander und können sich nicht über das Procedere der Beerdigung einigen. Welche Fragen sollten also geklärt, welche Regelungen – möglichst mit den Angehörigen zusammen – getroffen werden?

Was muss sofort erledigt werden?

Stirbt ein Angehöriger in der Klinik, wird dort ein Arzt durch die sog. „Leichenschau“ den Tod auf Grund „sicherer Todeszeichen“ (etwa starre Pupillen, kein Herzschlag, keine Atmung, kalte Haut, Totenstarre) feststellen und den Totenschein ausstellen. Tritt der Tod zu Hause ein, wird in der Regel ein Familienmitglied den Hausarzt oder den Notarzt benachrichtigen, der dann diese Aufgabe übernimmt, sofern ein natürlicher Tod feststellbar ist. Im Zweifelsfall muss die Polizei eingeschaltet werden. Ein von den Angehörigen beauftragtes Bestattungsunternehmen kümmert sich dann um das weitere Vorgehen: Der Todesfall muss im Standesamt gemeldet werden, dort wird die Sterbeurkunde ausgestellt. Der Verstorbene wird innerhalb der nächsten 36 Stunden in die Leichenhalle überführt und frühestens nach 48, spätestens nach 96 Stunden bestattet. Dies ist ein Richtwert, denn z. B. könnte ja eine Überführung in den Heimatort/ins Heimatland länger dauern. Die Kosten für die Beerdigung tragen die Erben oder das Sozialamt, wenn niemand für die Bestattung zuständig ist.

Welche Bestattungsformen gibt es?

In Erlangen gibt es zehn städtische Friedhöfe, weiterhin drei kirchliche und einen kirchlichen Teil in Bruck sowie den Friedhof der Jüdischen Kultusgemeinde, in dem aus religiösen Gründen nur Erdbestattungen in Einzelgräbern gestattet sind.

In allen anderen Friedhöfen unserer Stadt kann zwischen verschiedenen Beisetzungsformen gewählt werden: Es gibt Erdbestattungen (in Einzel-, Reihen-, zwei- oder vierstelligen Familiengräbern),

die jedoch – auch in anderen Städten – immer weniger gewünscht werden, zum einen, weil die Grabstätten viel Platz brauchen, zum andern, weil sich häufig keine Angehörigen um die Grabpflege kümmern können/wollen. Selten geworden sind Bestattungen in einer (Familien-) Gruft.

Auf dem Westfriedhof in Steudach befindet sich übrigens auch ein Gräberfeld, dessen Grabstätten nach Mekka ausgerichtet sind. Rituelle Waschungen der Verstorbenen muslimischen Glaubens werden dort in einem eigens dafür eingerichteten Raum durchgeführt.

Fehlgeburten oder Totgeburten (unter 500 g), die eigentlich nicht bestattungspflichtig sind, können in einer Grabstätte der Universitätsfrauenklinik Erlangen auf dem Zentralfriedhof beigesetzt werden und sind für die Hinterbliebenen kostenlos.

Auf dem Zentralfriedhof werden zwei Bereiche für Kindergräber angeboten. Einen davon umgibt eine Ligusterhecke in Drachenform.

Feuerbestattungen (= Kremation) machten 2022 in Erlangen den größten Teil aus: Die insgesamt 856 Beisetzungen teilten sich in 189 Erd- und 667 Urnenbestattungen auf, vier bzw. 99 davon erfolgten anonym. Hierbei werden keine Daten des Verstorbenen genannt, der Beisetzungsort wird den Angehörigen nicht bekannt gegeben, lediglich die Friedhofsverwaltung ist informiert.

Eine Einäscherung ist nur möglich, wenn der Verstorbene eine entsprechende Verfügung getroffen hatte oder die Angehörigen eine Willenserklärung abgeben. Außerdem muss eine natürliche Todesursache vorliegen.

Das Kolumbarium auf dem Zentralfriedhof steht in der Nähe des Soldatenfriedhofes.

Die Urne mit der Asche kann auf verschiedene Weise beigesetzt werden, z. B. auf dem Zentralfriedhof oder auf den Friedhöfen in Steudach und Büchenbach in einer Urnenwand bzw. in einer Art Grabkammer (= Kolumbarium) mit verschließbaren Nischen für eine oder zwei Urnen, die mit einer Steinplatte versiegelt

werden oder in einem Urnenerdgrab mit Namensschild und einer kleinen Grabanlage, u. a. auf den Friedhöfen von Büchenbach, Steudach und Bruck. Urnenbestattungen im Wurzelbereich von Bäumen sind inzwischen auch auf den städtischen Friedhöfen gestattet, beispielsweise in Steudach, Bruck oder auf dem Zentralfriedhof.

Ein Wort noch zu den Kosten: Nach Auskünften von Frau **Heidi Petri, Amtsleiterin von Standesamt und Friedhofsverwaltung, Frau Marleen Wölfel, Teamleiterin des Bereichs Bestattungswesen und Frau Sarah Buchholz**, **Leiterin der Friedhöfe der Stadt Erlangen** kostet eine Familiengrabstätte mit vier Plätzen innerhalb geschlossener Grabgruppen 60,- € pro Jahr – mit 15 Jahren Ruhefrist, dann ist eine Verlängerung möglich. Urnen dagegen haben alle nur eine Ruhefrist von 10 Jahren. Danach kann der*die Nutzungsberechtigte entscheiden, ob die Grabstätte um weitere fünf, zehn oder 15 Jahre verlängert werden soll. Ist das nicht der Fall, kann der Platz neu vergeben werden. Eventuell noch vorhandene Urnenüberreste werden anonym auf dem Friedhof beigesetzt.

In jedem Fall müssen die Urnen aus biologisch-abbaubarem Material aus gepressten Naturfasern bestehen. Die jährliche Gebühr für Urnenerdgräber mit bis zu sechs Urnenplätzen beträgt 38,50 €, mit bis zu vier Plätzen 25,50 €. Zwei Plätze an einem Baum kosten 110 € pro Jahr, im Kolumbarium oder in der Urnenwand ebenfalls, ein anonymes Urnengrab kostet 20,-€ jährlich. Da Urnengräber in den Baumbeeten oder Baumbestattungen den allgemeinen Pflegeaufwand für einen Friedhof erhöhen, sind sie grundsätzlich teurer als Gräber für Erdbestattungen.

In einem Friedwald (derzeit gibt es drei in

Friedwald in der Nähe von Dessau / Sachsen-Anhalt (Foto: floriantrykowski | fotografie)

unserer Nähe: auf dem Schwanberg, bei Ebermannstadt und bei Pappenheim) kann der Baum im Voraus ausgewählt werden (garantierte Laufzeit 99 Jahre). Je nach Stärke, Art und Lage des Baumes ergibt sich ein Preis zwischen rund 2.500 € und etwa 7.000 € (für zwei Plätze) plus Bestattungskosten. Familien- oder Gemeinschaftsbäume sind entsprechend teurer. Der Baum erhält ein Täfelchen mit dem Namen des Verstorbenen, darf aber nicht mit Blumenschmuck o. ä. versehen werden. Der Beisetzung der kompostierbaren Urne können Angehörige und Freund*innen beiwohnen.

Für unsere Breiten eher ungewöhnlich ist eine Seebestattung, für die sich jährlich zwischen 8.000 und 16.000 Menschen in Deutschland entscheiden, manchmal auch in Erlangen. Die etwa 600 € bis 700 € teure Beisetzung der wasserlöslichen Spezialurne erfolgt im Beisein der Ange-

hörigen (oder auch ohne) außerhalb der Dreimeilenzone und in Gebieten, die weder von Fischern noch von Wassersportlern genutzt werden. Diese festgelegten Gebiete in Nord- und Ostsee werden als "rauer Grund" bezeichnet. Die Position wird dokumentiert und im Schiffstagebuch eingetragen. Voraussetzungen für diese Art von Beisetzung sind eine Befreiung vom Friedhofszwang, möglichst eine zuvor getroffene Verfügung des Verstorbenen sowie die Organisation durch ein Beerdigungsinstitut.

Eine Urnenbeisetzung im Ausland oder eine Überführung dorthin muss ebenfalls von einem Bestattungshaus durchgeführt werden.

In Deutschland nicht erlaubt, dafür aber in der Schweiz und in Österreich, sind die Almwiesen-, Fels- und Bergbachbestattungen oder die in Schweden praktizierte sog. Promession, bei der der Leichnam mit Hilfe von Kryotechnik in Granulat zerfällt, das anschließend in einer kompostierbaren Urne bestattet wird. Die Verstreuung der Asche per Flugzeug oder Heißluftballon ist hier zulande ebenfalls nicht gestattet.

Egal, welche Bestattungsform Sie sich nun selbst wünschen – sprechen Sie mit Ihren Angehörigen und beziehen Sie sie mit in Ihre Überlegungen ein! Auch wenn es Erinnerungsstücke in Form von Totenmasken, Finger-, Hand- oder Fußabdrücken in Gips oder in Bronze, mit Asche gefüllten Amuletten oder aus der Asche gepressten Diamanten (bei uns nicht erlaubt) gibt: Für Manche*n ist die Möglichkeit eines regelmäßigen Grabbesuches zur Trauerbewältigung notwendig. Die letzte Ruhestätte ist ein Ort der Erinnerung und des Andenkens; und ein Friedhof ermöglicht zudem Begegnungen mit anderen Trauernden. Gelebte Trauer ist der Weg, der die Hinterbliebenen zurück ins Leben führen kann.

Friedhofscafé auf dem Büchenbacher Friedhof: Wir laden Sie alle zwei Wochen am Samstag von 14:00 bis 17:00 Uhr zu Kaffee, Kuchen und Austausch ein.

Wie plane ich meine Beerdigung – meiner Familie zuliebe?

Selbstverständlich gibt es keine allgemeingültigen Vorschriften oder Regeln, jede*r muss für sich selbst die Entscheidung treffen, ob die eigene Beisetzung geplant werden soll oder nicht, und wenn ja, dann wie. Beabsichtigen Sie eine Planung, dann sollten Sie sich zunächst über Bestattungsunternehmen mit Markenzeichen des Bundesverbandes Deutscher Bestatter in Ihrer Nähe informieren

und diese mit Hilfe von deren Broschüren oder Internetseiten vergleichen – Bestatter*innen sind nun ´mal auch Geschäftsleute, die ihre Dienstleistungen verkaufen (wollen). Deshalb ist es gut, sich schon einmal vor einem Beratungsgespräch Gedanken zu machen, was man überhaupt wissen möchte. Hier ein paar Vorschläge: Garantieren die Bestattungsfachkräfte, in Trauerfallangelegenheiten rund um die Uhr zuverlässig und ehrlich verfügbar zu sein? Nehmen Inhaber*in und Personal regelmäßig an Fortbildungen und Schulungen teil? Verfügen sie über moderne Fahrzeuge und Geräte sowie über angemessene Räumlichkeiten und ein breites Angebot an Trauer-Zubehör? Ist ihre Preisgestaltung transparent und nachvollziehbar?

Dann erst sollten Sie ein (kostenloses) Beratungsgespräch vereinbaren und dabei Ihre Vorstellungen und Wünsche einbringen. Eine persönliche Klärung des Leistungsangebots (etwa Bestattungsvorsorgevertrag, Treuhandvertrag, Sterbeversicherung u. ä.) sowie Hinweise auf weitere Ausgaben z. B. für Friedhofsgebühren, Steinmetz- und Gärtnerarbeiten oder auch Informationen über die Kosten für die Erledigung von Formalitäten (etwa das Beantragen von Sterbeurkunden oder Trauerdrucksachen), die Organisation und Durchführung der Trauerfeier (beispielsweise mit Musik, Predigt oder Rede, Leichenschmaus u. ä.) sollten ebenfalls Gegenstand des Gespräches sein. Scheuen Sie sich nicht, nach dem Preis zu fragen bzw. einen Kostenvoranschlag zu verlangen! Um eine Vergleichsmöglichkeit zu haben, werden Sie nicht umhin kommen, Beratungsgespräche mit mindestens zwei Beerdigungsunternehmen zu führen. Sich zu erkundigen, verpflichtet zunächst einmal zu nichts.

Darüber hinaus können Sie Ihrer Familie oder Ihrem Freundeskreis noch Ihre ganz persönlichen Wünsche mit dem Formular „Bestattungsverfügung“ mitteilen, wie Sie es zum Beispiel in der Stiftung Warentest Spezial- Ausgabe: „Bestattung – was tun im Todesfall?“ vom Oktober 2016 (www.test.de/Bestattungsvorsorge-So-planen-Sie-den-Abschied-nach-Ihren-Wuenschen) finden.

Gisela Sponsel-Trykowski

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Frau Ursula Diezel/Hospzverein Erlangen e.V. für den VHS-Vortrag „Die Bestattungsvorsorge“ und die weiterführenden Informationen sowie bei Frau Heidi Petri, Amtsleiterin von Standesamt und Friedhofsverwaltung der Stadt Erlangen, außerdem bei Frau Marleen Wölfel, Teamleiterin des Bereichs Bestattungswesen sowie Frau Sarah Buchholz, Leiterin der Friedhöfe der Stadt Erlangen für die „statistischen Angaben“. – Verwendete Quellen: Hrsg.im Auftrag der Stadt Erlangen: Inixmedia GmbH, Ratgeber für den Trauerfall, Kiel 2018/Hrsg. Standesamt der Stadt Erlangen, Neue und traditionelle Friedhofskultur, Erlangen o.J./ Friedwald GmbH, Friedwald, die individuelle Alternative zur konventionellen Beisetzung, Griesheim o.J./Stiftung Warentest Spezial-Ausgabe Bestattung-was tun im Todesfall?“, Berlin 2016

Hügelgräber - Mumien - Totenstädte - Beinhäuser - sprechende Steine - Leichenbitter usw. … Sie wissen nicht, was es damit auf sich hat? Macht nichts! Was Sie schon immer über die Geschichte der Beerdigungskultur wissen wollten, das können Sie in der Herbstausgabe unserer Umschau lesen!

SeniorInnen Single Club

In Büchenbach und Umgebung entsteht ein neues Angebot für Senior*innen, die als Single leben. Es ist der SeniorInnen Single Club, der sich an ältere Menschen richtet, die alleine wohnen und auch ohne Partner sind. Vielleicht haben diese Menschen auch keine Familie mehr und wenig Freundinnen oder Freude und sind daher recht einsam. Kontakte, Freunde, Anerkennung sind aber lebenswichtig. Einmal in der Woche wird vielleicht ein Gymnastik-Kurs oder ähnliches besucht. Das reicht aber nicht, um die Einsamkeit zu vertreiben und manchmal ist man ganz allein und Angst macht sich breit. Das Bedürfnis nach Vertrautheit, nach Berührung, nach Geborgenheit wird übermächtig. Man bräuchte jemand, mit dem man offen über alles reden kann. Und man möchte, dass es jemand gibt, der einem bei Not und Krankheit beisteht und einem so Sicherheit vermittelt.

Man bräuchte vielleicht eine Gruppe, die immer für einen da ist und nicht nur ein wenig Ablenkung in längeren Abständen bietet. So, wie das idealerweise in einer Familie ist, aber Senior*innen haben oft nur noch wenig oder gar keine Familie mehr oder sie ist weit weg. Die frühere Großfamilie, in der alte Menschen ganz selbstverständlich dazugehörten, existiert nicht mehr. Da wäre eine neue Form von „Familie“, die auf die jetzige Situation abgestellt ist, etwas sehr Segensreiches. Genau dies soll der „SeniorInnen-Single-Club” bieten: Einen sicheren Lebensabend ohne Heim, in einer lebendigen, liebevollen Gemeinschaft. Freundschaften und evtl. Beziehungen, wenn das gewünscht wird, ergeben sich dann von selbst.

Manchmal möchte man seine Wohnsituation verändern, womit viele unerfüllte Bedürfnisse auf einmal befriedigt werden können. Auch in diese Richtung können sich Mitglieder im SeniorInnen-Single-Club (SSC) bewegen und gemeinsam z. B. eine Alters-Wohngemeinschaft planen und realisieren.

Gemeinsame Ausflüge sind möglich.

Als Single kann man auch etwas unternehmen, aber zu zweit oder in einer Gruppe macht vieles mehr Spaß und es sind so auch soziale Bedürfnisse abdeckbar. Z. B. kann man Ausflüge oder auch Reisen gemeinsam im SSC planen, Veranstaltungen zusammen besuchen oder ins Kino gehen. Das funktioniert so: Man lässt seine Planungen am Schwarzen Brett auf dieser Homepage veröffentlichen und dann können sich Interessierte melden und bekommen Rückmeldung von diesen. Auch Hobbies gemeinsam nachzugehen kann über den SSC organisiert werden. Es sind bei Bedarf eigene Gruppen einrichtbar wie „Entspannung

und Meditation“ oder „Tanz und Bewegung“, ebenso auch Selbsterfahrungsgruppen oder ähnliches. Ziel ist, möglichst vielseitige, kostenlose Aktivitäten für ein “lebendiges Alter” zu entfalten. Dabei ist die Eigenaktivität der Mitglieder gefragt, wodurch ein Gefühl von Selbstwirksamkeit entstehen kann. Bei oft das Alter begleitenden Depressionen sind diese Eigenaktivitäten wichtige seelische Lichtblicke. Entscheidend aber ist, dass man sich in einer Gemeinschaft zu Hause fühlt. Damit wird auch einer altersbedingten Depression entgegengewirkt. Es kann nochmal Lebensfreude aufkommen.

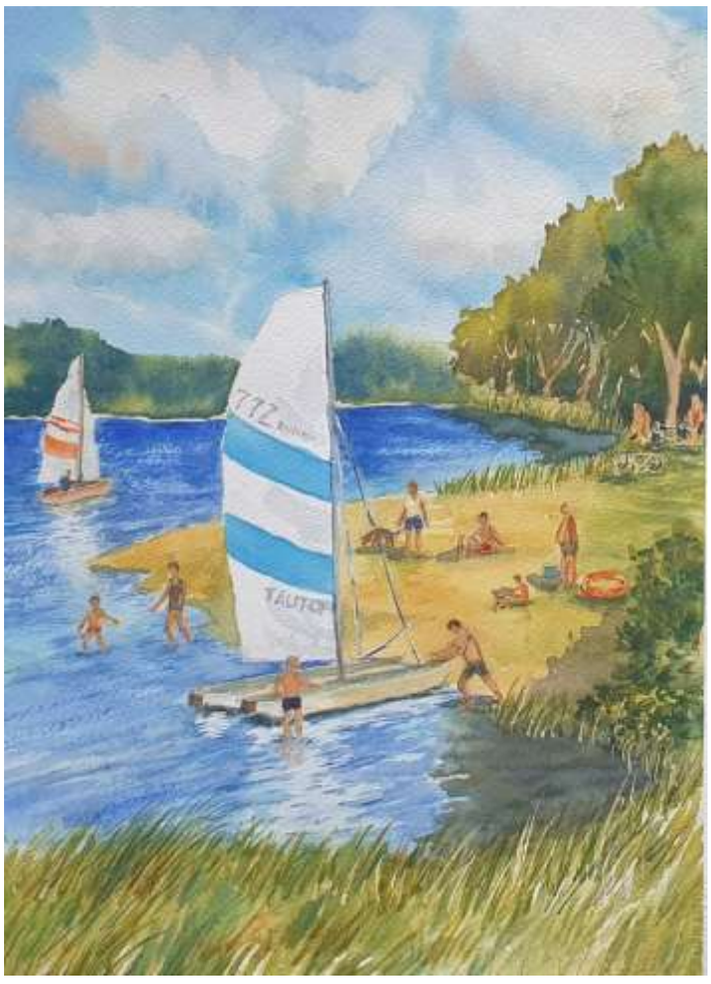
Kernaktivität des SSC ist ein regelmäßiger Stammtisch. Man kann sich dort einfach nur unterhalten und kennenlernen, aber es wird auch Zeit zur Planung von Aktivitäten und zum Reden über Probleme von Einzelnen geben. Der Stammtisch findet u. a. im AWO Stadtteilcafé in Büchenbach statt. Genaue Informationen finden Sie auf der Homepage des Clubs: www.senioren-single-club.de.

Monika Schick, ehem. Werklehrerin, Kreativprogramme

Erwin Wendler, Heilpraktiker für Psychotherapie, Entspannungscoach

Aquarelle von Sylke Stricker

Die Aquarelle auf dieser und der nächsten Seite stammen von Sylke Stricker, die schon seit fast 30 Jahren in Büchenbach lebt. Seit ihrer Jugend sitzt sie aufgrund eines Sportunfalls im Rollstuhl und ist bei vielen Tätigkeiten des Alltags auf fremde Hilfe angewiesen. Sie hat sich aber ein selbstbestimmtes, erfülltes Leben erkämpft und eines ihrer Hobbys ist das Aquarellmalen. Gelernt hat sie es durch VHS-Kurse bei der freischaffenden Künstlerin Kristina Jurick, Leinburg.



Sylke Stricker lebt seit bald 30 Jahren in Büchenbach. Wir danken ihr für die Zurverfügungstellung ihrer Bilder.

Die Mönau hat mich wieder!

Es war Ende Februar. Ich freute mich nach dem Sturz im Dezember, der OP und dem Reha-Aufenthalt in Herzogenaurach auf die Spaziergänge mit unserer Aelly (einer Tibet-Terrier-Dame) in die Mönau. Allerdings benötigte ich zu der Zeit noch meine zwei Unterarmstützen: „Wie werden meine Hundebekanntschaften auf mich jetzt reagieren? Wird es Mitleid sein? Wird mein langsameres Gehen lästig sein?“ Es wurde einfach ein frohes Wiedersehen! Gute Ratschläge und Trostworte gehörten natürlich dazu: „Hab Geduld. Wenn man älter wird, dauert die Erholung natürlich länger.“

Die Erinnerung ans Älterwerden war zwar kein Trost – aber die Wahrheit.

Froh hatte mich die Mönau wieder!

Doch was war das? Ein Piep-Geräusch durchdrang den Wald – das war kein Vogellaut! Und schon folgte das kreischende Geräusch der Säge. Der krachende, dumpfe Sturz des gefällten Baumes wies auf die Arbeit des `Harvesters´ (zu deutsch: Vollerntemaschine, *Anm. d. Red.*) hin. Ein Mann auf der riesigen Maschine fällte einen Baum nach dem anderen, entastete sie, zersägte die kahlen Stämme in programmierte Stücke und stapelte diese am Wegrand. Bäume, die Jahrzehnte gewachsen sind, wurden im Minutentakt zu Holzstößen.

Drei Wochen später bin ich von der Reuth aus westwärts den Spuren des Harvesters gefolgt. Ca. alle zehn Meter hatte er Schneisen mit tiefen Kettenspuren, überrollte und abgerissene Bäumchen und Pflanzen hinterlassen – und das auf dem Weg zum Waldkindergarten. So lernen Kinder den Respekt vor dem Leben der Pflanzen absolut nicht!

Der Blick in den Wald geht weit über den zerfahrenen, mit Ästen dicht bedeckten Waldboden. An den durchfurchten Hauptwegen lagern unzählige Baumstämme. Das war der Wald.

Bei einem Gespräch, das ich bei der letzten Harvester-Aktion mit dem Leiter des Forstamtes in Forchheim führte, versuchte ich meine Zweifel an dieser Art von „erklärter Waldpflege“ auszudrücken. Seine Entgegnung war: „Dies ist ein Wirtschaftswald. Und Sie luxusverwöhnten Leute haben keine Ahnung von Waldwirtschaft.“

Und trotz allem: Es ist März, der Specht

klopft auf den verbliebenen hohlen Bäumen, Amseln, Meisen, Buchfinken und Singdrosseln pfeifen ihre Werbegesänge: „Hier ist ein Mann mit Wohnung. Biete einer Frau das ideale Zuhause.“ Und für mich singt der Zilp-Zalp sein Namenslied: „Zilp-Zalp“, das heißt übersetzt: „Kopf hoch, Kopf-hoch.“

So hat die Mönau mich wieder!

Mechthild Bock

Einfach so

Heut lass ich mal die Wolken ziehn
Ein wenig die Gedanken fliehn
Ein wenig Traum, Erinnerung
Ein wenig Ich war auch mal jung
Ein wenig Lass es doch geschehen
Ein wenig Na es wird schon gehen
Ein wenig übers Ziel hinaus
Ein wenig Aus dem Fenster raus
Ein wenig aus sich selbst erdacht
Ein wenig Einfach so gemacht
Muss ich wissen, warum Vögel singen
Solang ihre Lieder so lieblich klingen?
Muss die Blume wissen, warum sie blüht?
Muss der Windhauch wissen, was ihn zieht?
Wüssten sie es, was würde geschehn?
Würde die Erde sich andersrum drehn?
Ich summe ein Liedchen. Warum und wieso?
Ich weiß es nicht. Bin einfach froh.

Eva Busching

Zukunftsacker Erlangen – Lernort für Nachhaltigkeit

Gemeinsam ackern für morgen – Urban Farming auf dem Zukunftsacker

Ackerworkshops für die Stadtgesellschaft & Bildungsmodule für Schulen

Lust auf Gemüseerlebnisse? Mit Spaß, Leichtigkeit und der richtigen Mischung aus Theorie und Praxis vermitteln routinierte Biogärtner*innen Wissenswertes rund um ökologischen Gemüseanbau: vom richtigen Aussäen über die umweltverträgliche Pflege während der Ackersaison bis hin zu prächtigen Ernteerfolgen. Nachhaltigkeit und Klimaschutz werden praktisch erlebbar gemacht, Zusammenhänge zur Landwirtschaft aufgezeigt und Tipps für den eigenen Alltag gegeben. Für die Workshops steht alles bereit, jede*r kann teilnehmen – ob mit oder ohne Vorkenntnisse: Es gibt viel Raum für Fragen und Zeit zum Fachsimpeln!

Der Lernort Zukunftsacker ist ein Bildungsprojekt für nachhaltige Entwicklung der Stadt Erlangen mit den Kooperationspartnern Ackergarten Schaufler, Teilerei und freien Umweltpädagog*innen. Seit 2023 finanziert die Stadt Erlangen das Gesamtprojekt. Im Rahmen der Schulprojekte nehmen 2023 20 Klassen aus fünf Grundschulen, einem Hort, der Wirtschaftsschule und dem Wi.I.D.-Projekt teil. Um das Gemüsewissen in die Familien zu tragen, wird das Projekt durch einen Multiplikationstag für Familien der Schulkinder ergänzt.

Termine und Workshopinhalte

Rund um das Bildungsprojekt Zukunftsacker finden zwischen März und Oktober verschiedene, kostenlose Workshop-Formate für Jugendliche und Erwachsene, Familien mit Kindern, Vereine und Gruppen unter fachkundiger Anleitung unserer GaLa-Meisterin und passionierten Biogärtnerin statt. Infos zum Standort und zur Anmeldung finden Sie unten. Die ersten Workshops haben bereits stattgefunden – wir freuen uns, Sie bei den kommenden begrüßen zu dürfen:

A Interaktive Urban Farming-Workshops:

4. Ökologische Kreisläufe auf dem Acker: Sommerernte & Nachsaat – Donnerstag, 06.07.2023 (18-20 Uhr)

erste Ernte / neue Aussaat / Regionalität & Saisonalität / nachhaltiger Einkauf / Herausforderungen im ökologischen Landbau

5. Pflegen und Wertschätzen des Gemüseackers: Erntefest – Donnerstag, 24.08.2023 (18-20 Uhr, SOMMERFEST mit Gemüseleckereien ab 20 Uhr-open end)

Sommerernte & kulturabhängige Ernte-

zeiträume / Saatgutgewinnung & Saatgutwissen / gemeinsamer Abendsnack

6. Vorbereitungen für den Winter: große Herbsternte – Donnerstag, 12.10.2023 (16:30-18:30 Uhr)

große Ernte & Lagerung von haltbarem Gemüse / Winterfestmachen / Bodenschutz & Mulchtechnik / Dreifelderwirtschaft & Fruchtfolge im Biolandbau / Kompostwissen

B Workshops zwischendrin auf dem Acker:

Beetpflege & Ernte – Donnerstag, 07.09. (9-11 Uhr)

Beete-Checks & Ackerpflege / Beikräuterkunde / Gemüse für die Küche zuhause / Pflanzenschutz

Ackerrundgang im Rahmen der FamilienTOURen – Samstag, 24.06. (10-12 Uhr) und

Ackerrundgang im Rahmen von Büchenbach im Wandel / 100 Jahre Eingemeindung – Samstag, 01.07. (16-17 Uhr)

Einführung ins Projekt / Ackerrundgang / gemeinsames Aktivwerden

C Themen-Workshops für Familien:

Feldhecken – Samstag, 18.11. (10-13 Uhr, Achtung: in Alterlangen am Naturerlebnispfad, Treffpunkt: Möhrendorfer Weg/Ecke Dechsendorfer Damm, 91056 Erlangen)

Geführte Wanderung „Warum haben Schlehen Dornen und welche Heckenfrüchte sind genießbar?“: Geländespiel zum Lebensraum Hecke

Streuobst – Samstag, 21.10. (10-12 Uhr, Achtung: in Adlitz, Treffpunkt: Parkplatz der Brennerei Regenfuß, Am Steigweg 8, 91080 Marloffstein)

Familientag „Entdeckerreise auf der Streuobstwiese“: Bedeutung von Streuobst mit allen Sinnen entdecken / interaktive Erlebnisse und spielerische Auseinandersetzung mit dem Lebensraum und den Früchten der Streuobstwiese

Infos und Kontakt:

Lage: Lernort Zukunftsacker, Steudacher Straße/Ecke Kernbergstraße, 91056 Erlangen-Büchenbach, gegenüber Damwildgehege.

Zukunftsacker: www.erlangen.de/zukunftsacker bzw. www.erlangen.de/aktuelles/zukunftsacker-2

Mehr Nachhaltigkeitsveranstaltungen im „Aktionsprogramm Nachhaltigkeit“: www.erlangen.de/aktionsprogramm-nachhaltigkeit

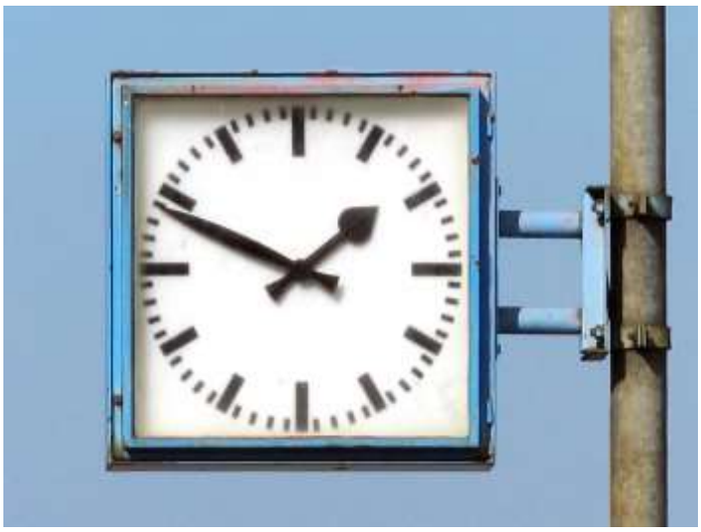
Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung bei Janina Baumbauer unter umweltbildung@stadt.erlangen.de oder 09131/86-2934.

Janina Baumbauer

Die kostenlose Reise

Wie im letzten Jahr, so stand auch diesmal in der Zeitung, dass am ersten bayerischen Ferientag, dem 1. August, alle Schüler und Schülerinnen, die eine Eins im Zeugnis hatten, an diesem Tag kostenlos in Bayern mit Bus, Bahn und Schiff fahren durften.

Anne verabredete sich mit zwei Freundinnen, um dieses Angebot auszunutzen und den heißen Tag am Rothsee zu verbringen. Um die Mittagszeit startete sie von zuhause mit dem Rad. Eine große Badetasche mit Handtuch, Bikini, Wasser und Keksen sowie ihrem Zeugnis hatte sie dabei. Wie vereinbart, traf sie am Erlanger Bahnhof im Eingangsbereich ihre Freundin Sassia. Um 13.56 Uhr sollte der Zug nach Nürnberg abfahren, doch das dritte Mädchen war selbst um 13.54 Uhr noch nicht zu erblicken. Unruhig traten die wartenden Mädchen von einem Fuß auf den anderen und verfolgten den Zeiger der Bahnhofsuhr, der der Abfahrtszeit immer näher rückte. Da klingelte Annes Handy. „Wo seid ihr?“ fragte eine atemlose Stimme. „Ich sitze bereits im Zug, weil ich so spät dran war. Soll ich drinbleiben oder aussteigen?“ „Wir kommen!“ riefen Anne und Sassia und rasten, so schnell sie konnten, durch die Unterführung und auf den Bahnsteig 4. Als sie die Treppen mit hängender Zunge hinaufhechelten, hörten sie noch einen Pfiff und sahen, wie der Zug sich in Bewegung setzte – mit einer verzweifelten Sophie, die immer noch an ihrem Handy hing und versprach, in Nürnberg zu warten. Die nächste Möglichkeit, dorthin zu gelangen, bot eine S-Bahn, auf die die Mädchen 20 Minuten warten mussten. Natürlich wurde an jedem kleinen Bahnhof angehalten, so dass die Fahrt zum Nürnberger Hauptbahnhof 25 Minuten dauerte.



13:54 Uhr: Sophie ist noch nicht da.

Glücklich lagen sich die drei wiedervereinten Freundinnen dort in den Armen. Leider war der Anschlusszug zum Reiseziel inzwischen fort, und so vertrieben sie sich die Wartezeit bis zum nächsten Anschluss mit einer Bahnhofsbesichtigung und lustigen Gesprächen.

Endlich kam der Zug nach Ingolstadt angerattert. In Allershausen, nach ungefähr 20minütiger Fahrzeit, wollten die Mädchen aussteigen und mit dem Bus zum Rothsee fahren.

Da die drei Freundinnen sich aber so ausnehmend gut verstanden und glänzend unterhielten, achteten sie nicht auf die Zeit und stellten plötzlich voller Überraschung fest, dass schon 40 Minuten vergangen waren. Sophie wurde als Späherin zur elektronischen Bahnhofsanzeige geschickt. Entsetzt kam sie zurück und berichtete ihren Freundinnen, dass

sie sich Ingolstadt Nord näherten. Was blieb den drei Ausflüglerinnen anderes übrig, als in Ingolstadt Hbf. auszusteigen und den nächsten Zug zurück zu nehmen? Diesmal schafften sie es tatsächlich, trotz der angeregten Unterhaltung, am richtigen Bahnhof auszusteigen. Den Bahnhofsvorplatz, an dem die Busse abfuhren, hatten sie auch bald gefunden. Anne hatte die richtige Busnummer schon zuhause im Internet recherchiert. Kaum hatten die Mädchen den Bus erblickt, rannten sie darauf zu, zeigten ihre Zeugnisse mit den Einsern vor und ließen sich auf die Sitze plumpsen. Keine Minute zu früh! Das Fahrzeug setzte sich gleich in Bewegung. Da sie durch ihr voriges Erlebnis dazugelernt hatten, hielten die Freundinnen durch das Fenster eifrig Ausschau nach der richtigen Haltestelle, doch die kam nicht. Schließlich blieb der Bus stehen und der Fahrer verkündete: „Endhaltestelle. Bitte alle aussteigen!“ „Aber wo ist denn der See?“ riefen die drei Siebzehnjährigen im Chor. „Der See? Der ist genau am anderen Ende dieser Buslinie“, erklärte der Fahrer geduldig. Als die Mädchen in verzweifeltes Gelächter ausbrachen, bekam er Mitleid und versprach: „Ich muss sowieso zum Bahnhof zurückfahren und kann euch bis dorthin mitnehmen.“

Gesagt, getan. Kurz nach 17 Uhr kamen die drei Ausflüglerinnen wieder am Bahnhof Allershausen an. Der nette Busfahrer verabschiedete sich, wünschte den Mädchen noch viel Erfolg und brauste davon.

Anne begab sich zur Tafel mit den Fahrtzeiten der Busse. Als sie feststellte, dass sie noch gute 20 Minuten auf den nächsten Bus warten müssten, dass aber der letzte Bus schon um 18.15 Uhr vom See zurückfahren würde, schlug sie Sophie und Sassia vor, lieber nach Erlangen zurückzufahren und sich dort im Freibad West ins kühle Nass zu stürzen, da man ja sonst nur einmal kurz in den See springen könne und gleich wieder zum Bus rennen müsse. Die Freundinnen stimmten ihr zu. Gemeinsam meisterten sie die Zugfahrt in ihre Heimatstadt ohne Hindernisse. Allerdings waren Anne und Sassia ursprünglich mit dem Fahrrad zum Bahnhof gekommen, Sophie jedoch mit dem Bus. „Könnte uns bitte jemand sagen, welcher Bus zum Freibad West fährt?“ fragten die Mädchen höflich an der Haltestelle vor dem Bahnhofsgebäude. Mehrere Passanten kannten glücklicherweise die richtige Busnummer. „Steig beim Obi aus“, riet ein älterer Herr. „Den erkennst du bestimmt am roten Dach. Von dort ist es nur ein Katzensprung zum Bad!“ Sophie bedankte sich höflich. Der richtige Bus näherte sich, das Mädchen stieg ein und Anne und Sassia radelten zur Bushaltestelle, an der sie Sophie erwarteten.

Der nächste Bus kommt erst in 20 Minuten.

Endlich traf der Bus ein – doch keine Sophie befand sich darin. Verdutzt überprüften Anne und Sassia noch einmal die Nummer des Fahrzeuges. Doch, es war genau derselbe Bus, in den ihre Freundin

eingestiegen war. Da klingelte Annes Handy. Sophie meldete sich: „Ich bin aus Versehen zu früh ausgestiegen. Ich habe nämlich ein orangefarbenes Dach gesehen und es für den Obi gehalten. Deshalb bin ich mindestens eine Station zu früh ausgestiegen. Ich jogge aber in die Richtung, in die der Bus weitergefahren ist.“ Anne und Sassia sahen sich an und mussten laut lachen. Gemeinsam radelten sie ihrer ortsunkundigen Freundin entgegen. Beim Radfahren und Rennen wechselten sich die drei Mädchen ab, bis sie endlich um 19.50 Uhr beim Schwimmbad ankamen. An der Kasse war niemand mehr zu sehen. „Wir können doch nicht einfach da reingehen, ohne zu bezahlen“, gab Sophie zu bedenken. „Ach, das ist doch ganz egal! In 10 Minuten schließt das Freibad sowieso!“ riefen die beiden Freundinnen einstimmig. „Jetzt nichts wie rein!“ Tatsächlich gelang es den Ausflüglerinnen, sich in Windeseile umzuziehen und in das kühle Wasser zu springen. Das war eine Wohltat nach der langen Reise bei über 30 Grad! Immerhin konnten die drei Mädchen noch fast 10 Minuten schwimmen, bevor sie als letzte Badegäste aus dem Freibad hinauskomplimentiert wurden.

Dorothea Blösch

27. Juni: Siebenschläfertag

Viele Menschen blicken am 27. Juni bereits gleich nach dem Aufstehen aus dem Fenster, um nach dem Wetter zu schauen. Wie es am 27. Juni ist, so bleibt es laut Bauernregel die nächsten sieben Wochen.

Wer jetzt vermutet, dass der Tag auf das kleine Nagetier zurückgeht, welches bei Regenwetter evtl. noch einmal sieben Wochen in seiner Höhle verschwindet, täuscht sich leider. Der Name geht auf die christliche Überlieferung der sieben Schläfer von Ephesus zurück. Die sieben Söhne adeliger Familien waren bei Kaiser Decius (ca. 250 n.Chr.) als Diener angestellt. Als sie sich dem christlichen Glauben zuwandten, wurden sie angeklagt und vor die Wahl gestellt, ihrem Glauben abzuschwören oder in den Tod zu gehen. Der Kaiser gewährte ihnen allerdings Bedenkzeit und so gelang es Constantinus, Dionysius, Johannes, Malchus, Martinianus, Maximianus und Serapion in die Berge zu fliehen und sich in einer Höhle nahe der Stadt Ephesus zu verstecken. Leider wurde ihre Flucht bemerkt und sie wurden von verfolgenden Soldaten schlafend in der Höhle gefunden. Der Kaiser ließ als Strafe den Höh-

leneingang zumauern und im Laufe der Zeit geriet der Vorfall in Vergessenheit.

Der Legende nach beschloss ein Landbesitzer fast 200 Jahre später in der Bergregion Höhlen zu suchen, um sie als Viehstall zu nutzen. Am 27. Juni 446 erwachten die sieben Schläfer durch den Lärm, in der festen Überzeugung, nur einen Tag geschlafen zu haben. Sie bekräftigten den erstaunten Arbeitern gegenüber ihren Glauben und starben. Inzwischen war das Christentum Staatsreligion des römischen Reiches geworden und so wurde zum Gedenken eine kleine Kirche über der Höhle errichtet.

Für Landwirte und Meteorologen hat der 27. Juni einen anderen wichtigen Sinn. Es ist einer der sogenannten „Lostage“. Lostage sind festgelegte Kalendertage, die nach altem Volksglauben eine Wettervorhersage für einen längeren Zeitraum zulassen. Die Trefferquote der Vorhersagen ist relativ hoch, was sich durch den Jetstream (Höhenwind über dem Atlantik), der vorherrschenden Großwetterlage, begründen lässt.

Wer jetzt ganz genau recherchiert, wird feststellen, dass durch die gregorianische Kalenderreform der Siebenschläfertag eigentlich um den 7. Juli liegen müsste, sich jedoch die Großwetterlage einfach im Zeitraum der Woche um den 27. Juni stabilisiert.

Wer also am Siebenschläfertag aus dem Fenster schaut, kann sich folgenden Bauernregeln merken:

⇒ *Wie das Wetter am Siebenschläfer sich verhält, ist es sieben Wochen lang bestellt.*

⇒ *Das Wetter am Siebenschläfertag – sieben Wochen bleiben mag.*

⇒ *Ist der Siebenschläfer nass, regnets ohne Unterlass.*

⇒ *Scheint an Siebenschläfer die Sonne – gibt es sieben Wochen Wonne.*

So hoffen die meisten von uns auf einen sonnigen 27. Juni, auch wenn es den Regen dringend braucht.

Manuela Herbert

Neulich. Im Sommer.

Der erste richtig schön warme Sommertag! Er lockt zu einem Spaziergang auf dem Holzweg. So schlendere ich ganz gemütlich vor mich hin. Da höre ich von weitem jemand singen: „Trarira, der Sommer, der ist da.“ Und schon ist die Sängerin auf ihrem Fahrrad näher gekommen. Spontan stimme ich in dies Kinderlied mit ein.

Ach, wie schön, wenn jemand so unbefangen laut singt. Die Welt wird schöner. Noch schöner. Wir ermutigen uns gegenseitig. Langsam verebbt der Gesang und die Sängerin auf dem Fahrrad ist bald nicht mehr zu sehen. Ob wir uns jemals wieder begegnen? Ist auch nicht wichtig, Hauptsache, wir haben miteinander gesungen.

Und falls Sie auch ein Sommerlied singen möchten: hier sind alle Strophen. Die Melodie ist Ihnen hoffentlich noch aus ihrer Kindheit vertraut. Falls nicht, auf Youtube können Sie sich das anhören. Und möglichst mitsingen!

Trarira, der Sommer, der ist da
Wir wollen in den Garten
Und woll‘n des Sommers warten
Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da.

Trarira, der Sommer, der ist da
Wir wollen an die Hecken
Und woll‘n den Sommer wecken
Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da.

Trarira, der Sommer, der ist da
Der Sommer hat gewonnen
Der Winter ist zerronnen
Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da.

Einen schönen, sonnigen Sommer, möglichst mit Gesang, wünscht Ihnen

Ihre Doris Henninger

Zeichnung: Dorothee Henninger-Kraft

Gericht der Saison

Unter dieser Rubrik stellt Ihnen unser Koch Karsten Werner ein Gericht vor, das in der nächsten Zeit auf dem Speiseplan des AWO Sozialzentrums zu finden sein wird. Alle anderen dürfen es gerne nachkochen:

Erdbeeren mit grünem Pfeffer
(Für 4 Portionen)

Zutaten:

750 g	geputzte Erdbeeren
150 g	Zucker
250 ml	Orangensaft
	Abrieb einer Orange
60 ml	Grand Marnier
30 g	grüner Pfeffer in Lake

Zubereitung:

Zucker in einer Pfanne mit etwas Butter karamellisieren lassen.

Mit Grand Marnier ablöschen und abflämmen, sprich anzünden.

Abrieb der Orange und Orangensaft dazugeben. Das Ganze leicht einköcheln lassen.

Mit gewaschenem grünem Pfeffer aus Lake abschmecken.

Die Erdbeeren geviertelt dazugeben und kurz mit durchschwenken.

Dazu passt hervorragend zart schmelzendes Vanilleeis.

Zur Info:

Erdbeeren enthalten wertvolle sekundäre Pflanzenstoffe aus der Gruppe der Polyphenole, wie z. B. Ellagsäure.

Sie schützt u. a. vor Herz-/Kreislauferkrankungen, töten Keime ab und wirken entzündungshemmend. Erdbeeren enthalten darüber hinaus mehr Vitamin C als Orangen. Vitamin C wird benötigt zum Aufbau von Bindegewebe und Knochen.

Guten Appetit!

Vorstandswahlen im AWO Ortsverein Erlangen-West

In den Räumen von 56nord wurde im März die neue Führungs-Mannschaft des AWO Ortsvereins Erlangen West gewählt. Zugleich konnten zahlreiche Personen für ihre 10-, 15- oder 25-jährige Mitgliedschaft geehrt werden.

Zwei der zahlreichen geehrten Jubilare: Gerlinde Hofmann und Maria Kraus sind 25 Jahre bei der AWO. Ebenso, wie unser Haustechniker Jürgen Dill.

Wie seit 28 Jahren trafen sich die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung in der Büchenbacher Anlage 27a. Doch so manches Mitglied rieb sich beim Betreten des Raumes die Augen; aus der Begegnungsstätte ist bekanntlich „56nord“ geworden. Neue moderne Räumlichkeit, Ehrung zahlreicher langjähriger Mitglieder, erfolgreiche Wahlen: so kann man in Kürze die Ergebnisse dieses Sonntagnachmittags zusammenfassen.

Neu in den Vorstand berufen wurde Claudia Brügmann als erste Vorsitzende, ihre Stellvertreterin ist für die nächsten vier Jahre Gertrud Rennert. Neue Schriftführerin ist Ilknur Abbas. Alle übrigen Vorstände traten wieder zur Wahl an und wurden auch einstimmig bestätigt. Michael Hörmann bleibt Kassier, Rosemarie Stierl und Gerlinde Schenk Revisorinnen. Beisitzerinnen sind Brigitte Schobert, Gaby Faust und Heidi Ott.

Wie auch in den vergangenen Jahren bietet der Ortsverein mittwochs einen Seniorennachmittag mit Kaffee, Begegnung und Spielen an. Einmal im Jahr gibt es eine Theaterfahrt – heuer im Juli nach Mörbisch am Beusiedler See, zum Besuch des Musicals `Mamma Mia!´ – und diverse Tagesfahrten – Muttertagsfahrt und Weinfesttrip, Faschingsausflug und Besuch eines Weihnachtsmarktes. Auch Nicht-Mitglieder können sich dazu unter der Telefonnummer 09131- 990897 bei Frau Rennert anmelden.

Ab September wird es donnerstags unter Mitorganisation der Volkshochschule und des Stadtteilprojekts eine neue Reihe von Vorträgen geben – z.B. mit Themen zu Altersvorsorge oder Schutz vor Kriminalität. Die genauen Termine werden noch bekannt gegeben.

Claudia Brügmann

Die neue Vorstandschaft zusammen mit dem Geschäftsführer des AWO Kreisverbandes Erlangen-Höchstadt, Christian Pech (hinten rechts):

Gertrud Rennert, Gerlinde Schenk, Gaby Faust, Claudia Brügmann, Brigitte Schobert, Heidi Ott, Michael Hörmann, Rosemarie Stierl und Ilknur Abbas.

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) feierte 2019 ihr hundertjähriges Bestehen. Die AWO ist ein gemeinnütziger und unabhängiger Wohlfahrtsverband sowie einer der sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland. Die Grundwerte stehen für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Toleranz und Solidarität. Aus der Mitgliederorganisation heraus hat sich die Arbeiterwohlfahrt zu einem bedeutenden nationalen Dienstleistungsunternehmen entwickelt.

Die AWO ist föderal aufgebaut. An der Spitze steht der AWO Bundesverband, dann folgen die Landesverbände. Innerhalb des Landesverbands Bayern gibt es fünf Bezirksverbände. (Der AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken ist auch Träger des AWO Sozialzentrums Erlangen.) Innerhalb dieses Bezirksverbandes befinden sich 21 Kreisverbände. Im Kreisverband Erlangen-Höchstadt sind mehrere Ortsvereine zusammengeschlossen, unter anderem der Ortsverein Erlangen-West.

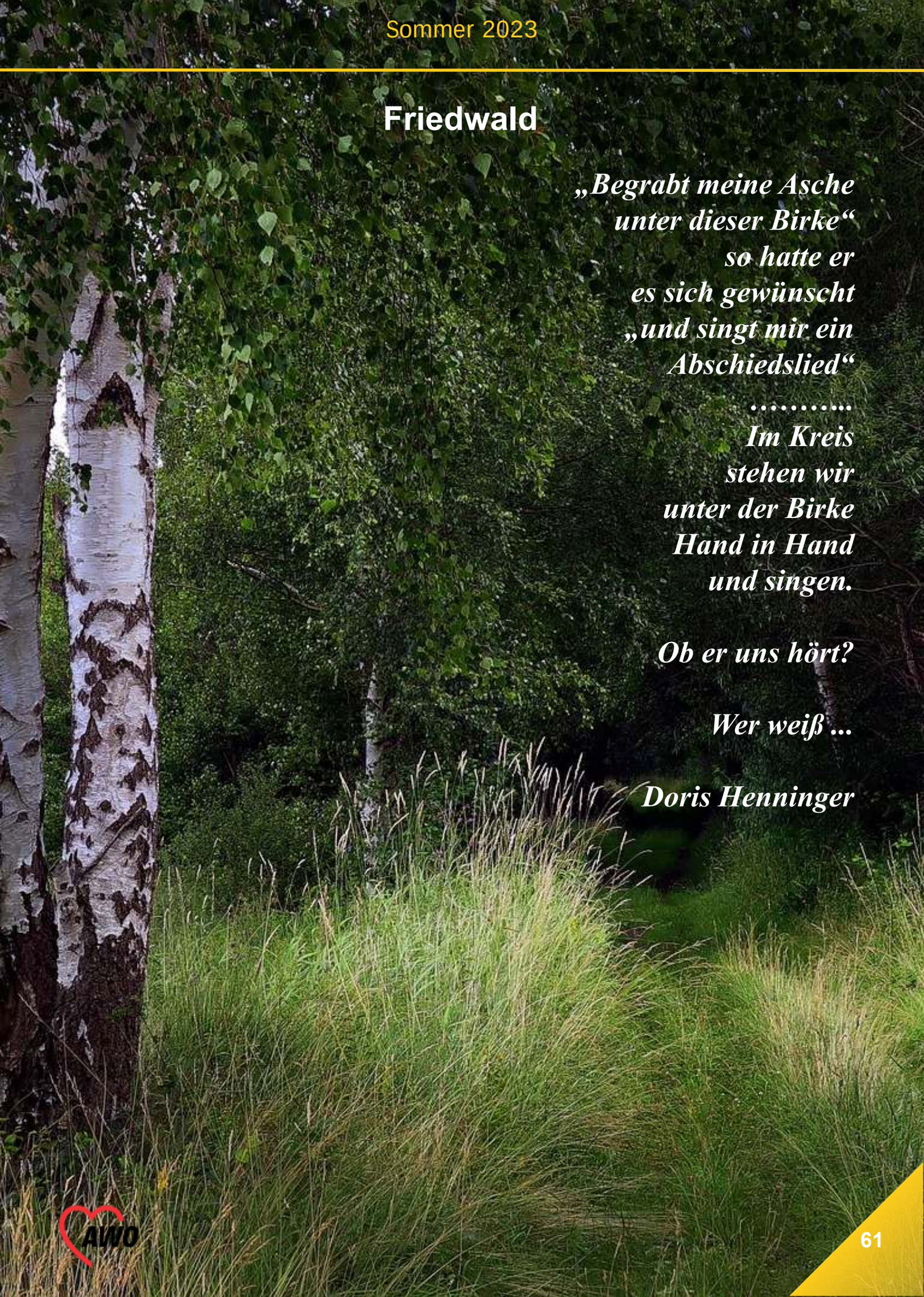
Wenn Sie sich für die Angebote interessieren oder Mitglied werden möchten, können Sie sich gerne bei den beiden Vorsitzenden informieren, z.B. per Mail an ortsvereinawo-erlangenwest@online.de. Oder Sie schauen mittwochs einfach mal vorbei: Man trifft sich zum Seniorennachmittag zwischen 14:00 und 17:00 Uhr im 56nord (außer in den bayerischen Schulferien).

Wir nehmen Abschied von

Herrn Herbert Wolf	*15.03.23*
Frau Edeltraud Hubert	*31.03.23*
Frau Theresia Singer	*05.04.23*
Frau Eleonore Wagner	*07.04.23*
Frau Hilde Pöpl	*10.04.23*
Frau Annemarie Sametschek	*30.04.23*
Frau Erika Handreck	*04.05.23*
Frau Helma Gärtner	*12.05.23*
Frau Erika Westrich	*16.05.23*
Frau Kläre Nawratil	*17.05.23*
Frau Edda Schmiedecke	*17.05.23*
Herrn Peter Moore	*30.05.23*

Der Tod ist nicht das Ende,
nicht die Vergänglichkeit,
der Tod ist nur die Wende,
Beginn der Ewigkeit.

Friedwald



„Begrabt meine Asche
unter dieser Birke“
so hatte er
es sich gewünscht
„und singt mir ein
Abschiedslied“
……...
Im Kreis
stehen wir
unter der Birke
Hand in Hand
und singen.

Ob er uns hört?

Wer weiß ...

Doris Henninger

Unser Haus

Das Pflege- und Seniorenheim „AWO Sozialzentrum Erlangen“ wurde im Jahre 1995 als integratives Modellprojekt für die Pflege älterer und behinderter Menschen in Betrieb genommen und bietet seitdem vielen Bewohner*innen ein verlässliches Zuhause. Neben der Pflege und Betreuung von älteren und pflegebedürftigen Menschen ist einer unserer Schwerpunkte die bedürfnisgerechte Betreuung dementer Menschen auf der Grundlage unseres 3-Phasenmodells: mit Tagesgruppe, offener Wohngruppe sowie einem speziellen Schwerstpflegeangebot. Einen weiteren Schwerpunkt bildet unser spezialisierter Pflegebereiche für an MS erkrankte Menschen.

Unser Projekt

Das AWO Stadtteilprojekt *„Büchenbach - l(i)ebenswert“* hat das Ziel, die Lebenssituation von Büchenbacherinnen und Büchenbachern zu verbessern.

Wir bieten Bürger*innen die Chance, sich aktiv an der Gestaltung ihres Stadtteiles mit zu beteiligen. Ihre Wünsche und Bedürfnisse sind uns wichtig.

Das Projekt wird gefördert von der Deutschen Fernsehlotterie.

Projekthomepage: https://www.awo-stadtteilprojekt-erlangen.de

Impressum

Ausgabennummer:	83 (Sommer 2023)
Auflage:	1.000 Exemplare
Erscheinungsweise:	Viermal jährlich; jeweils zu Beginn einer neuen Jahreszeit.
Preis:	ohne
Redaktion:	Frank Steigner (Redaktionsleitung, AWO Stadtteilprojekt); Roland Funk (V.i.S.d.P., Einrichtungsleitung); Doris Henninger, Manuela Herbert und Gisela Sponsel-Trykowski (Ehrenamtliche)
Redaktionsadresse:	AWO Sozialzentrum, Büchenbacher Anlage 27, 91056 Erlangen, Telefon: 09131 / 307 0 – Telefax: 09131 / 307 150 Internet: www.sozialzentrum.info www.facebook.com/awo.sozialzentrum E-Mail: sozialzentrum.erlangen@awo-omf.de

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweils benannten Autor*innen oder Institutionen verantwortlich. Die Inhalte spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder.

Rudolf Gorjup GmbH

PRAXIS FÜR PHYSIOTHERAPIE

Erlenfeld 1, 91056 Erlangen
Telefon 09131 - 93 41 88

Krankengymnastik
Krankengymnastik nach Bobath / PNF
E - Technik nach Wanke
Krankengymnastik am Gerät
Manuelle Therapie (auch Kiefergelenk)
Manuelle Lymphdrainage
Beckenbodengymnastik
Schlingentherapie
Div. Massagen
Wärme- und Kälte- Anwendungen
Elektrotherapie
verordnete Hausbesuche
Schröpfkopftherapie
S.T.T (Sling Trainings Therapie)

---

*Wir sind in Ihrer Nähe als **Hausbesuch** !!!*

nach ärztlicher Verordnung – alle Krankenkassen

Team der Ergotherapiepraxis Ernst Barthel

Praxis für Ergotherapie

Ernst Barthel

Luitpoldstr. 73

91052 Erlangen

Anmeldung unter:

09131 / 22520

Wir unterstützen Sie mit:

Training der Grob- und Feinmotorik (Koordinationstraining, Geschicklichkeit), Selbstständigkeits- und Haushaltstraining, Mobilisation, Aktivierung, psychische Stabilisierung, …

bei Altersdemenz, Schlaganfall, Multiple Sklerose, Parkinson, Depression, …

Ausführliche Fachinformationen unter: **www.ergotherapie-legasthenie.de**

AWO Sozialzentrum Erlangen

JETZT GEPFLEGT WECHSELN!

Wir freuen uns auf SIE!

Pflegefachkraft (m/w/d)

für das AWO Sozialzentrum Erlangen

Telefon: 09131 3070
E-Mail: sozialzentrum.erlangen@awo-omf.de

Diesen und weitere Jobs in unseren spezialisierten Pflegebereichen finden Sie unter:

www.ichunddieawo.de/awo-sozialzentrum-erlangen